Gall. rev.
325.

R

yale rev. 325.

m

Histor: bellor.

Emerich

Briefe
eines
Marseillers
während der leztern Begebenheiten bei der Sambre- und Maasarmee
bis an
Hoche's Tod

R

Herausgegeben
von
Fried. Jos. Emerich.

Hamburg und Altona
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Folgende Briefe sind etwas derb geschrieben. — Zuweilen geschah es aus Leidenschaft, welche der Moment, wo sie geschrieben worden, rechtfertiget. Zuweilen geschieht es aus Scherz.

Unpartheiisch außer den angegebnen Fällen wird sie Jeder finden.

Hat die Zeit einige Muthmasungen des Verfassers wirklich ausgeführt, so sage man nicht: Dies sey erst nachher geschrieben worden. Das Gegentheil läßt sich beweisen.

Wenn

Wenn hier und da diese Calcul des Verfassers irrig sind, so vergebe man. Irren ist menschlich. Jeder Denker sollte dies alte Sprůchwort in seine Schreibtafel setzen. —

Ich habe hier und da die Briefe abgekürzt, weil sie zu sehr schwärmten. Vielleicht für Diesen zu viel, für Jenen zu wenig.

Gruß und Freundschaft!

Der Herausgeber.

Der Verfasser diente als französischer Offizier bei der Artillerie und ward, als Hoche zu dieser Armee kam, von ihm zum Adjutanten angenommen. Seine Schreibart verräth den jungen feurigen Krieger, nicht den geübten Schriftsteller.

Neuß,

Neuß, den 1. Germinal.*)

Ich denke, unser Briefwechsel wird bald wieder unterhaltend werden. Der Feldzug wird auch hier im Kurzen eröfnet. An den Frieden kann ich noch nicht glauben, und jeder Franke glaubt wie ich, wünscht zwar den Frieden, und eben weil er sich doch nicht zeigen will, stürzten sie uns je eher je lieber in das Schlachtgetümmel. Nie mehr gehn sie über den Rhein, riefen sich die Aristokraten des Landes zu, da wir im vorigen Jahre zerstreut, muthlos und übelgelaunt zurück kamen. Nun scheinen sie doch an einen Rheinübergang zu glauben, die Herren mit dem finstern Aussehn. — O bey Gott! Die Ankunft unsers braven Hoches hat neuen Muth in uns gegossen. Wo sein feuriges Auge hin leuchtet, erweckt es Frankensinn. Auch sind wir

 zal=

*) 21. März, 1797.

zahlreich genug, den letzten entscheidenden Streich zu führen. Du solltest nur die bunte Mischung unsrer Armee sehen, und die verschiedenen Tinten von Republikanismus in diesen Gruppen. Wir können über 70000 Mann stark sein. Der Kern besteht aus unsern Veteranen, aus Leuten, welche seit der Schlacht von Fleurus immer die erste Rolle auf dem Kriegstheater spielten. Die Nordarmee ist beinahe ganz bei uns. Die rothe und schwarze Legion, welche den traurigen Seezug nach Irrland mitmachte, sind auch angekommen. Die Leztere besteht aus den entschlossensten Soldaten, aus Leuten, die sich in der Vendee vorzüglich zum kleinen Kriege bildeten. Sie tragen abgenüzte zerrissne schwarze Jägerkollets, und lange Beinkleider. Die meisten gehen barfüßig. Der Eine hat eine Pfaffenmütze, der Andre einen runden Huth, der Dritte bindet sich aus einem Tuche eine Art Turban, und der Vierte findet dies alles überflüßig, und läßt sein dunkles krauses Haar frei in der Luft spielen. Sogar die Offiziere haben den Ton nicht, ganze Röcke zu tragen. Die Achselbänder (wenn sie deren haben) hängen wie zerschossene Fahnen auf ihren Schultern. — Allein diese Männer muß man aufmarschieren sehen. Welche muthvolle verbrannte Gesichter, welche blizende Au-

gen, welch ein edler Stolz, im Umhersehen, im Gang, in Tragung des Gewehres! — Etwas gewöhnlicher, doch immer fürchterlich, sieht die rothe Legion aus. Diese ist in lauter englische Uniformen gekleidet, welche sie am glorreichen Schlachttage bei Quiweron erbeutete. Man könnte sie wol die wandernde Legion nennen. Sie focht auf den Alpen, stürzte Lyon, erstürmte Toulon, demüthigte die Spanier, züchtigte die Vendee, und kömmt nun, uns armen Sündern am Rhein zu helfen. Diese Leute sind Provinzialen, Basken, Pyrenäer, Languedocker, alle Glutköpfe, munter, stark, entschlossen. Die schwarze Legion ist aus allen Nazionen zusammen gesezt. Beide wollte man in Lüttich neu kleiden, und beide schlugen es ab. So sehr liebten sie die gewälten Farben. Mit diesen Kriegern, welche der Geist des 10ten Augusts noch mit seiner ganzen Glut anhaucht, macht die Nordarmee einen seltsamen Contrast. Sie bildet vielleicht das schönste Corps in Europa. Es ist sehr schön gekleidet, und besteht aus so hübschen jungen Leuten! Jeden Tag übt es sich in den Waffen. Die Disciplin herrscht hier in ihrem ganzen Umfange, ja sie artet zuweilen in sklavischen Zwang aus. — Es ist doch seltsam. Die meisten Menschen werden in

bessern Röcken Tyrannen oder Knechte. Ich suche unter diesem Corps keine Enthusiasten. Hier herrscht so ein gewisser kalter Patriotismus, der vielleicht auch gut sein mag.

Zwischen Beiden stehen die alten Sambre- und Maas-Helden so in der Mitte. Unter uns ist keiner, der nicht schon dem Tode ganz vertraulich in die Augen gesehen hätte. Deswegen fand man vielleicht nie kalte Entschlossenheit häufiger, als unter unsern Leuten. In der Linie schlagen wir uns besser, als die Legionen, schlechter im Plänkeln und Kolonnenangriff. Die Nordarmee übertrift uns im regelmäßigen Gefechte, und wir sie im kleinen Kriege. Der Geist unsrer Armee hat ganz neue Züge angenommen. Der lange Aufenthalt in Deutschland, das Bivouaquiren, das ewige Schlagen, der Mangel, haben uns ein wenig verwildert, und ein wenig deutschen Ernst gegeben. Der f urige Freiheitssinn schläft, aber wehe dem, der den Schlafenden erweckt. Das sage nur deinen Clichiern! — Die Züge von Uneigennüzigkeit und Edelsinn werden täglich seltner. Durch die Bekehrungssucht der hiesigen Meßleser und Weiber wird die Heuchelei immer stärker. Wenn der Eine, diesen Geschöpfen zu gefallen,

in

in der Messe gähnt, so thuts der Gröbere, weil ihm sein Hauswirth die Andacht mit Wein und Braten lohnt. Ob ich dies ohne Ingrimm ansehe? Du kennst mich. Aber lachen muß ich über die rojalistischen Propagandisten, die sich auf ihre Thätigkeit und Einfluß etwas zu gute thun. — Wenn sie doch nur eine Stunde im Zirkel ihrer Neubekehrten unsichtbar zubrächten! Sie würden sich erbauen, und ihren Unsinn nach dem Leben dargestellt sehen. — Man hat bei unsrer Armee wesentliche Verbesserungen eingeführt. In den vorigen Feldzügen war die Reuterei zu den Infanteriedivisionen eingetheilt, von Infanteriegenerälen kommandirt, und verlor also das ensemble, welches sie durchaus haben muß. Nun ist die Reuterei gänzlich von dem Fußvolk getrennt. Jede Reuterschaar hat ihren General. D' Haupoult kommandirt die schwere, Richepanse die Jäger zu Pferd, Klein die Dragoner, und Ney die Husaren. Ich verspreche mir davon die beste Wirkung. D' Haupoult ist äußerst pünktlich im Dienste, der beste Reuter unsrer Armee, der entschlossenste Mann. Er sieht den geringsten Geschirrriemen, den seine Leute um eine Linie falsch geschnallt haben. Die Wachtmeister straft er ohne Gnade für das geringste Versehen seiner Mannschaft. Er wird

gefürchtet, verwünscht und angebetet. — Riche-
panse hat sich durch seinen außerordentlichen
Muth empor geschwungen. Ney ist unser größ-
ter Waghals, und dies mit einer gewissen Kälte.
Er greift 10000 Mann mit 500 rasch an. Er
selbst hat mehr Oestreicher niedergehauen, als
10 unsrer besten Reuter zusammen. Er ist ei-
gentlich der Erste, welcher die wahre Art,
Charge zu reuten, bey uns eingeführt hat. Ohne
ihn und seinen Muth hieben die Kaiserlichen vo-
riges Jahr bei Niederweisel die halbe Division
Colland nieder. Duboia, der uns vorher kom-
mandirte, und einmal auf den Rhein einhauen
ließ *) trottirte immer und gallopirte eine Stunde
lang, ehe wir, Roß und Mann ermüdet, an den
Feind kamen. Ney führt stufenweis und dann
ganz enargisch den Choc aus. In einem Feld-
zug verlor er 42 Pferde. Wenn sich sein Feuer
gelegt hat, wird er eine große Rolle spielen. —
Unsre Reuterei sieht recht artig aus. Die Pferde
sind nicht die dauerhaftesten; der Feind hat aber
auch seine ächten nicht mehr. — Unsre Artil-
lerie ist zahlreich und muthig, aber freilich die
alte nicht mehr. Die meisten Kanoniere können
nur

*) Er sah die Kaiserlichen in großer Entfernung,
bemerkte nicht den Rhein, und rannte bis an
sein Ufer, wo er beschoßen und ausgelacht ward.

nur laden. Das Zielen liegt den wenigen Alten auf dem Halse, und diese müßten doch ersezt werden. Wie wir eine regelmäßige Belagerung machen wollen, seh ich nicht ein, da bei einem unsrer Regimenter kaum 3 bis 4 Leute sind, welche Mörser bedienen können. Die Zöglinge der Chalonerschule machen Prätensionen, bringen die Brieftasche voll Theorie mit, und schämen sich von den Alten etwas zu lernen. Diese sehen nun auf Jene mit grenzenloser Verachtung herab. Die meisten Offizire sind alte Feldwebels, im Sturme der Revolution, wie im Traum emporgehoben, dem Trunk ergeben, ohne Bildung, ohne Achtung bei den Untergebenen, zu gemein mit diesen, und dann am Ende blos wackre Zieler und schlechte Anführer. — Die reitende Artillerie ist übrigens ganz vortreflich. — Unser Mineurcorps ist gänzlich vernachläßiget. Sollten wir in den traurigen Fall kommen, einen Vertheidigungskrieg zu führen; wir würden diesen Mangel fühlen. — Unser Geniecorps hat sich gebildet. Einige Arbeiten sind originell und Fortschritte in der Kunst. Noch immer besteht das Meiste mehr in Anhäufung von Werken, als in ihrer weisen Anlage. Noch ist kein Tempelhof unter uns. Die Eifersucht ist unter den Ingenieuren grenzenlos. — Unser Fußvolk

ist vortreflich. Die Offizire legen sich izt auf das Studium der Verschanzungskunst, und verschaffen sich Achtung. — Im Augenblick siehst Du ein Bataillon in Plänkler zerstreut auf einem weiten Felde. Die Kaiserliche Reuterei stürmt heran. Die Plänkler sammeln sich zu 40 bis 50 in Züge, plözlich steht eine Masse wie ein Zauber da, die unerschütterlich den Reutersturm abweißt. Lefevre ist der ausgezeichnetste ihrer Generäle. Ein Feuerkopf, ein Genie, blos von der Natur gebildet. Welcher Franke kennt nicht seine Anekdoten? Wie er in der Gaißberger Schlacht von Glied zu Glied rannte, den aristokratischen Offizieren die Achselbänder von den Schultern riß, selbst die Schlachtordnung empor richtete, mit Hand und Mund, mit Fluch und Bitte die Fechtenden aufmunterte? Oder wer weiß nicht; daß er allein das Treffen bei Fleurus gewann; wo er wie ein Beseßener schäumte, vor Wuth in den Säbel biß, seinen besten Freunden, seinen ersten Ofizieren flache Säbelhiebe gab, sie anzuspornen; wo er allein hielt und Morlot zum Halten brachte; wo er den dreimal wiederholten Befehl der Volksrepräsentanten zu retiriren, mit einem fürchterlichen: Nein! und einigen energischen Beinamen beantwortete; wie wahnsinnig durch Glieder sprengte und siegte! Er hat den militärischen

tärischen Scharfblick, und einen gutbesezten Stab. Der Krieg ist seine einzige Unterhaltung, und mir ist nichts komischer, als ihn mit kaiserlichen Generälen im vertrauten Gespräche zu sehen, welche am Tische gewinnen wollen, was sie im Felde verlieren, wie sie sich nach und nach erhizen, von Punkt zu Punkt einander schlagen, dann wieder sich setzen, ihre Pläne einander näher entwickeln, öfters wuthvoll aufspringen, und dann wieder ruhiger fortschlagen! Durch den Verlust Marceaus und Bernadottes hat unsre Armee sehr gelitten. Sie sind nicht ersezt. — Nun, nun es wird doch gehen. Ich denke, die Klingen klirren noch einmal in einander, bis die feindlichen Majestäten betäubt vom Throne stürzen. Wir haben herrliche Nachrichten aus Italien. Die Rheinarmee soll auch verstärket sein. Ich denke, das tolle Wesen soll nächstens wieder angehen. — Ich trinke also auf den Untergang aller Volksfeinde, und jeder brave Mann thue mir Bescheid! Gruß und fränkischen Handschlag!

Kölln, d. 12. Germinal. *)

Nun habe ich beinahe die ganze Armee gemustert. Alles ist entzückt, Alles sehnt sich nach Kampf und Tod für Freiheit und Recht. Die Incroyables allein in unsern Administrationen wollen Ahndungen und Herzklopfen fühlen, stecken die unbedeutenden Köpfe zusammen, und sehen bedenklich auf den alten Rhein, als wollten sie unsre Truppen sammt und sonders in seine Tiefe betten. Wir Soldaten sind einmal so eigensinnige Klöze, daß uns der Syrenengesang des Rojalismus auf keine Art locken kann. Es ist zu bedauern in Wahrheit! Aber Du elektrisirst uns, göttliche Freiheitsliebe, und jemehr die Wellen des Verderbens von innen und außen an den Altar des Vaterlands schlagen; desto todtbegieriger werden wir uns vor ihm reihen, und unser letzter Odemzug ist der Republik geheiligt. — Die deutschen Journale (du weißt daß ich vollkommen deutsch verstehe) scheinen ein Nachhall unsrer Schandblätter zu sein, ja sie an Tollsinn zu übertreffen. Ich weinte neulich die bittersten Thränen, da ich eine Division übersah, und gleich Xerxes dachte, wie bald der zerstörende Griffel des politischen Journalisten alle diese

*) 1. April.

diese Jünglinge niederwürgen wird, wie sein Ingrimm uns 3 mal aus dem Grabe wieder erwecket, um uns öfters zu tödten; und, o Jammer, wie er unsre republikanische Asche so gar aufwühlt! O zwischen diesen, und unsern Skriblern herrscht eine Verkettung, ein Plan, es ist ein Orden. Hier zu Lande hört man ein leises Geflüßter davon. Man nennt sie Obscuranten, glaubt, die Jesuiten hätten die Hände im Spiel, und sucht die feineren Leitungsfäden im Vatikane auf. Doch genug. Zur Schlacht! Wenn die Trompete Sieg verkündet; stürzen die Schreier zu Boden. — Hier zu Lande sind die alten Regierungen wieder eingeführt. Ich sah die hiesigen Perücken wieder aufziehen. Ich gestehe Dir, daß ich die Ursachen dieser Veränderung nicht einsehe. Prüneau hatte doch sein Organisationswesen schon ziemlich weit gebracht, und das Land schien ganz zufrieden zu sein. Er mag wol das Militär aufgebracht haben, mag sich zu energisch den Schwelgereien unsrer Generale, dem Verheerungssystem des Geniecorps entgegen gestemmt haben, und in einer Crise, wie die jetzige, stößt die Regierung nicht gern das Militär vor den Kopf. Vielleicht geschieht es auch, den feindseligen Troz der Fürsten ein wenig abzuspannen, und durch flüchtige Hofnungen

gen

gen ihre Gemüther für den Frieden zu gewinnen. Oder vielleicht will man das Alte eben dadurch auf immer stürzen, daß man es einen Augenblick wieder aus dem Moder hervorsucht. Wir kennen ja die Revoluzionstaktick. Und dies gelänge gewiß. Denn die Beamten und Senatoren, die ihre Sitze unerschütterlich glauben, peitschen das Land mit aller Grausamkeit. Anstatt, daß die republikanischen Gewalten sich den militärischen Eingriffen widersezten, sekundiren jene sie aus allen Kräften — theilen brüderlich den Raub. Furcht, Eigenliebe, angeborne Raubsucht spornen sie allgewaltig an. — Ich mag gar nicht mehr daran denken. — Laß uns lieber den künftigen Kriegsschauplaz übersehen, und Furcht und Hofnung berechnen! Wären die kaiserlichen Anführer, was ihre tapfern Soldaten sind, und hätte Buonaparte, und Massenas Eisenarm nicht so schrecklich unter ihrer welschen Armee aufgeräumt, ich würde uns für den Sieg nicht stehen. Und noch haben wir einen harten Stand, wenn sie besser als zeither agiren, und zwar nach dem Local- und Zahlverhältniß. Ein gewißes Vertheidigungssystem, eng mit dem Angrifssystem verbunden, ist die einzige Taktik, wodurch die deutsche Kälte über unser Feuer siegen kann. So lange die feindlichen

chen Generäle ängstlich feste Positionen, und Flüße suchen, ohne Plan, ohne Bewegung sie behaupten, bis es uns beliebt, sie zu umgehen oder in die Flanke zu nehmen; so lange müßen sie fast immer geschlagen werden. Die Deutschen stehen, fallen Reihenweis und stehen. Die Franken rollen schnell an, schnell zurück, stürzen mit Wuth wieder voran, wanken zurück, dringen wüthender vor, und zerreißen die feindlichen Glieder. Diese sammeln sich wieder, werden zersprengt, sammeln sich wieder, und ziehen finster und in Ordnung zurück. Dies ist die kurze Schilderung jeder Schlacht. Der Soldat thut Alles, und ist doch besiegt, und verliert am Ende das Selbstvertrauen. Die Feinde könnten ein so leichtes, natürliches Kriegssystem annehmen. Sie sollen Positionen suchen; allein man muß damit abwechseln; man muß bereit sein, jedem Detaschement, das uns umgehen will, schnell auf den Nacken zu kommen, oder die geschwächte Hauptarmee in ihrem Vorrücken rasch und energisch anzugreifen. Märsche, Kontremärsche, retrograde Bewegungen, Kriegslisten, Hinterhalte, Alles würde uns schaden, uns, den rohen Kindern der Tapferkeit und Begeisterung, deren Taktik das Bajonet und der Säbel ist. Ich fürchte, gegen

Fried-

Friedrich von Preußen wären wir zuweilen mit langer Nase abgezogen. *) Wurmser und Alvinzi bedienten sich unsrer eignen Umgehungskünste gegen Buonaparte, und dieser schlug ein getheiltes Corps nach dem Andern auf das Haupt.

Nun will ich Dir einmal erklären, lieber Bruder, was ich, wäre meine Wenigkeit die Excellenz Werneck, thun würde. Die Lahn würde meine erste Vertheidigungslinie bilden. Dieser Fluß macht mit dem Rhein einen eingehenden spitzigen Winkel, und entspringt in neutralem Lande. Er hat viele Furthen, die aber sehr leicht zu zerstören sind, steile Ufer, wo zuweilen eine Hand voll Leute, und ein Paar Kanonen alle Angriffe vereiteln können. Die Vestung Gießen schließt sich fast an das Kaßelische an. Zwischen ihr und dem Neutralen könnte man ein kleines verschanztes Lager anlegen. Gießen ist beherrscht und von geringer Bedeutung, allein es läßt sich dort eine Ueberschwemmung machen, und für den ersten Anlauf ist ja zuweilen ein Haus von Bedeutung. Von Gießen bis Weilburg

*) Niemand kann dies mit Gewißheit behaupten. Gegen größere Gegner hätten sich größere Vertheidiger gezeigt. Der Herausgeber.

burg läuft eine Höhenkette, wo eine übersezende Armee durch Angriffe aus den versteckten Schluchten, durch wolbenuzte sanfte Anhöhen, die unter dem Flintenschuß von der Höhe herab in die kleine Ebne um den Strom sich dehnen, stark mitgenommen werden kann. Von dort aus bis an die Mündung ist das Ufer wenigstens stellenweis nicht so gefährlich, aber immer noch durch wol angelegte Batterien gut zu behaupten. Diese Werke wären leicht zu errichten gewesen, die Straßen längs dem Fluß müßten in dem besten Zustande sein, die Signale wären angegeben. Sammlungsplätze angewiesen, und die Truppen provisorisch vertheilt. Vor dieser Linie liegt nun Ehrenbreitstein, der Montabaurer Wald und Dillenberg, welches sich gut fortifiziren läßt — 3 Pfeilschanzen von einer Linie. So bald der Wafenstillstand aufgekündigt ist, zieh ich mich ohne einen Schuß zu thun, hinter die Lahn. Meine 3 Fleschen liegen vor mir, und nun erwart' ich den Angrif mit meinen 30000 Mann — denn so hoch schäz' ich die Herrn. Meine Vortruppen schlagen sich in den Wäldern, welche ich oben gedacht habe. Wahrscheinlich greifen mich die Bürger bei Limpurg oder noch mehr nach der Mündung zu an, während sie falsche Angrife oben machen. Dies giebt Gelegenheit zum Wäl-

der-

derkriege, während ich mit dem besten Theil meiner Leute bei Gießen und Wezlar wieder über die Lahn gehe, und den linken Flügel angreife. Schlag' ich ihn; so giebt mir die Lage des Flußes den Vortheil; daß ich die andern feindlichen Truppen in eine Art Sack bringe, und diese müssen also gegen mich ziehen. Von allen bedroht zieh' ich langsam und mit kleinen Postengefechten zurück. Die guten Communikationen machen mir es nun leicht, von Flügel zu Flügel im Flug Verstärkungen zu schicken, und mein Spiel auf einer andern Seite zu erneuern. Keine Bewegung der Bürger könnte mir geheim bleiben, in einem Lande, wo jeder Bauer ihr Feind ist; wenn man nur etwas Geld dran wagen wollte. Endlich aus allen Posten verdrängt, steh' ich hinter der Lahn. Hier ist noch zu bemerken; daß zwischen Sieg und Lahn alles aufgezehrt ist, unsre Armee kein Körnchen mit schleppt, und also jeder Aufenthalt für uns eine verlorne Schlacht ist. Ohnehin stirbt der Feuergeist unsrer Soldaten nicht in Gefahren, leicht aber an der Langenweile eines berechneten Feldzuges. — Hinter der Lahn sez ich nun dem Sieger alle obengedachte Hindernisse, und alle Wachsamkeit entgegen. Von oben nach Weilburg zu hab ich keinen Uebergang zu besorgen. Die Furthen hab ich zerstört, die

Nachen

Nachen ruinirt oder für mich gesammelt, alle Brücken abgeworfen. Pontons kann der Feind kaum an einigen Orten schlagen. Mein Rückzug ist gesichert. Wenn der Feind übersetzt verkündigen es meine Signale. Dringt er endlich an mehrern Orten über; so sammle ich alle Truppen, die ich sammeln kann, und greif ein isolirtes Corps mit aller Macht an. Durch seine Niederlage, die schwerlich zu vermeiden ist, bekomm ich entweder gegen die Uebrigen leichtes Spiel, oder ich räche und sichre meinen Rückzug. Je weiter in dieser Zeit ein andres Corps vordrang; desto gewisser ist seine Niederlage, und ein kluger Anführer der leichten Truppen kann es in diesem Chicanenlande so lange aufhalten, bis das Hauptheer über dasselbe fällt. Selbst im Rückzuge wird so eine verwegne Kolonne links oder rechts hart mitgenommen, und eine Maschinenarmee, wie die kaiserliche, muß doch wenigstens das Verdienst haben, einen schönen Rückzug zu machen. Das Land zwischen der Lahn und dem Main läßt sich auch noch Schritt vor Schritt vertheidigen. Dies Land wechselt auf eine seltsame Art ab. Bald hat man Waldungen, Hohlwege, Gründe, Berge vor sich, wo man sich einzeln oder in kleinen Zügen schlägt. Plötzlich öfnet sich eine Ebne. Rückt der Verfolger nur etwas sorglos nach,

so nimmt ihn die einhauende Reuterei schrecklich in Empfang. In der Affäre des Gehangenen *) wären unsre Flanquers alle gesäbelt worden, ohne den kalten Muth einiger Offiziere, und den raschen Angrif unsres Neys, und doch floß Frankblut reichlich.

Die Positionen von Friedberg und Bergen folgen, deren Stärke der siebenjährige Krieg, und zum Theil unsre eigne blutige Erfahrung bewährt.

Drängt endlich der Franke mich über den Main; so bedrohet die Mainzer Garnison immer seinen rechten Flügel. Da der Feind durch einen Marsch nach dem obern Main mich ohne Erbarmen zum Rückzuge zwingen kann; so seh' ich nicht, warum ich ihn nicht, von Frankfurt herunterzu, ungehindert über den Main gehen laße. Meine Armee thut einen Nachtzug, geht unter oder über Hanau über den Main, und greift den linken Flügel der Feinde an. Schlag' ich ihn, so dräng ich ihn nun beständig, laße Ausfälle aus Mainz thun, drücke gegen den Rhein,

*) Unter diesem Namen ist das Geschlecht bei Niederweisel ohnweit Butzbach bei der Armee bekannt. Anm. d. Heausg.

Rhein, und kann vielleicht die Lahn wieder gewinnen. Wo nicht, so habe ich immer noch den nemlichen Rückzug. — Nach diesem Plane könnte eine schwache deutsche Armee bis an die Donau uns wenigstens sehr schwächen, und würde durch solche kühne Züge gewis die Menschen nicht verlieren, welche sie durch ihr thörichtes Harren in den Positionen verliert.

Sollten aber die Oestreicher an der Sieg sich halten, und das Gebirgamphitheater um Neuwied besezen; so könnte man einen schönen Fischzug machen. — Wernecks Aussehn bezeichnet keinen großen Mann. In allen seinen Affären war er schwankend, planlos, kopfverlierend, und äuserst unbesorgt. So weiß ich; daß er so wenig des Terrain um Wezlar, wo er oft stand, kennt; daß er einen Offizier von royal-allemand, der ihm über die Lage der Leunerbrücke (eines Hauptpostens) Bericht abstattete, fragte! Ob er ihn für einen Narren hielt, daß er von einer Brücke spräche, die gar nicht existirte, wo bei sein Stab, und unter andern ein Mann, der in Wezlar erzogen ward, und an den die Frage wiederholt ward, gefällig Beifall nikten. Der alte Kray ist ein furchtbarer Soldat, hat aber die Kabale gegen sich — ein edler Feind.

Sollten nun die Genies der Donau und Sau sich an der Sieg stellen; so muß unser Hauptschlag von Neuwied aus geschehen Wir haben ja den herrlichen Brückenkopf und den freien Uebergang. Hier muß sich unsre Hauptarmee sammeln — dies behaupten unsre besten Offiziere. Championet wird mit 2 Divisionen gegen die Sieg zu vordringen. Nun haben die Oesterreicher bekanntlich schlechte Spionen, viel Selbstvertrauen, und Aufgeblasenheit in Vortheilen. Unsre Neuwieder Pläne zu decken, müste Championette ein oder mehrmals, ehe sich bei uns Jemand regte, ihre Siegerposition mit einer ungeheuern Kanonade und Plänklerrumor angreifen, und sich tüchtig abweisen laßen. Dadurch würden sie glauben, dort geschähe der Hauptangrif. Man könnte allenfalls längs dem Rhein einige Truppen mit grossem Geräusch zu Championettes Leuten marschieren laßen, wieder angreifen und weichen. Vielleicht wollten sie dann gar nachsezen. Plözlich sezen Sie am Morgen bei Neuwied über. Wir siegen, viere gegen Einen. Das kleine Corps Feinde würde zersprengt. Unsere Hauptkolonne dränge schnell gegen Dillenburg zu. Am nemlichen Tage, nur weit später, mögte Championette endlich im Ernst und zwar so angreifen, daß man sie wo

mög=

möglich, auf ihrem rechten Flügel ängstige, und diese Seite ihnen abgewinne. Gelingt dies; so wird man Gefangene und Kanonen in Menge bekommen, und vielleicht gar das Nez über das ganze Corps werfen. Wollten sich die Feinde nach ihrem Scheinsiege zurücke ziehen; so hätten sie einen mißvergnügten Soldaten auf den ganzen Feldzug, der ohnehin so sinnlich urtheilt, und alle seine Generäle für Verräther hält. Und unser Spiel wäre doch noch zu spielen. Lebe wol!

Weissenthurm d. 28. Germinal. *)

Endlich wird es wieder licht werden in meiner Seele, und mein wilder Schmerz wird unter dem Geklirre der Waffen schweigen. Denn jede Zeitung spannt meinen Geist auf die Folter. So unverschämt trat der Rojalism noch nie auf, als nun. Wenn sie bedenken; daß die ganze Welt uns haßt — jene uns hassen, von deren Grenzen wir den Krieg weggerollt haben; o das ist mehr, als Todesqual. Je, wir wollen Thaten thun; daß selbst unsre Feinde uns bewundern sollen.

*) 17. April.

sollen. So denk' ich; so denkt die Armee — Morgen, Morgen liegt mancher in dem kalten Arme des Todes. Alles verkündiget auf Morgen eine Hauptaction. — Ich habe die Gegend um den Brückenkopf, so weit ich konnte, recognoscirt, ihn selbst auf das genauste untersucht, und will Dir doch eine kleine Beschreibung davon liefern.

Neuwied liegt in einer reizenden Ebne, die freilich kleine Anhöhen hat; allein dadurch noch mehr Intereße gewinnt. Es liegt dicht am Rhein. Um diese ziemlich ausgedehnte Ebne schließt sich ein Amphitheater von Bergen, wo immer Einer sich malerisch über den Andern erhebt. Wie im Zauber erheben sich immer, kleiner, entfernter, gruppierte Dörfer, Schlößser, einzelne Landhäuser, Ruinen, die meisten Berge überschattet und dies nicht grell, nicht abstechend gegen die Bläue des Himmels — ein Wald.

Einige hundert Schritte über Neuwied liegt unser berühmter Brückenkopf. Hinter ihm bildet der Rhein eine Insel, und der Franke neue Werke; dann folget der Weißethurm, und links und rechts, und über ihn auf dem Gebirge sind Batterien errichtet.

Der

Der Brückenkopf ist originell angelegt, ganz gegen einen Coup de Main, nichts gegen einen regelmäsigen Angrif. —

Schlag Dein Kompendium von den Feldschanzen auf, und höre mir aufmerksam zu! — Wo die Brücke anliegt; wird sie durch eine Bastion gedeckt, deren Halbcourtinen an den Rhein stossen. Linker Hand nach der Stadt zu liegt eine 3 seitige Schanze, nach dem Rhein zu offen. Rechts liegt wieder eine ganze Bastion mit Halbcurtinen. — Also haben wir drei isolirte Werke, deren einzelne Eroberung noch nicht entscheidet.

Zwischen der Schanze linker Hand bis an die Face der Hauptbastei läuft eine lange Linie, — hat einen Ausgang in der Mitte, und gute Traverse. — Etwas vorwärts liegt isolirt ein kleiner halber Mond — eine Pfeilschanze, hinten verpallisadirt. In seiner Kehle ist ein Blockhaus angebracht, gut gegen Haubizen gedeckt, ganz gegen den Kanonenschuß, solid, mit allen Vorsichts maßregeln gegen den Rauch gebaut. Von dem Blockhaus führt ein unterirdischer Gang in die Mittelbastion. Die Mannschaft in der Pfeilschanze kann sich also auf das äuferste wehren, steckt am Ende das Blockhaus an, und nun

spielt das ganze Feuer der hintern Werke auf die Stürmenden.

Auf der rechten Face der Haupt-, und der linken der andern Bastei, richten sich 2 fast perpendikuläre Linien auf, die sich in einem recht guten Winkel berühren.

Nach dem Felde zu von der rechten Bastei ist eine Reihe Fugassen angebracht. An den Winkeln, welche die Linien machen, sind Waffenplätze mit glacis gebauet.

Auf einer sanften Anhöhe gegen Bendorf zu liegt ausser dem Flintenschuß noch eine Pfeilschanze. Sie hat keine Pallisaden, und kein Blockhaus. Der unterirrdische Gang ist nur halb fertig.

In den Hauptwerken selbst ist eine Art Kasematten, um die Gruben zu bestreichen.

Die verschiedenen Arten Pallisaden sind mit vieler Ueberlegung angebracht.

Die Magazine und bombenfeste Behälter erregen die Bewunderung des Kenners. Auch sind mehrere Kavalliere gebauet.

Und dies ist das Werk von einigen Monathen.

Diese

Diese Werke bestreicht die Insel, welche selbst unter dem Feuer des andern Ufers liegt.

Aber auch einige Fehler des herrlichen Werkes muß ich rügen, die ich so im Fluge sah.

Für's erste ist das ganze Werk zu sehr an den Rhein gedrückt, vorzüglich nach der Stadt zu. Dort ist der Bomben- und Haubizenhagel unerträglich.

Hat einmal der Feind die Pfeilschanze genommen, und stürmt das Hauptwerk; so vertheidigen die Face der Mittelbastion und die Schanze linker Hand die lange Verbindungslinie unter einem so stumpfen Winkel; daß sie ihrer eignen Vertheidigung überlassen ist, und jeder Mann vom Metier weiß, was dies für eine traurige Vertheidigung ist. Die Seite der Schanze linker Hand, welche gegen Neuwied Front macht, und an den Rhein sich lehnt, ist von keinem Werke vertheidigt. Die Insel bestreicht sie nicht, und die jenseitige Batterie kann nur schwach mit Kugeln vertheidigen, rasiert allenfalls selbst die Pallisaden, oder wie soll sie mit Sicherheit bei Nacht spielen? Fugassen sind angebracht, oder doch projektirt. Wenn sie aber nicht Lagenweis liegen; wollen sie mir nicht behagen. Ihre Wir-

kung ist ungewiß, und nur auf einen Moment. Nach meinen Erfahrungen scheinen mir ein gutes kreuzendes Feuer unter der schrecklichen Harmonie des kleinen und groben Geschützes, die Vertheidigung unter dem rechten Winkel, und wol angebrachte Oefnungen, woraus man wie das Gewitter auf den Stürmenden stürzt, die wahre Stärke der Feldschanzen auszumachen.

Die Face der lezten Bastei nach dem Felde zu ist ganz vertheidigungslos, und die Batterien des linken Ufers sind noch entfernter.

Die Pfeilschanze auf der Anhöhe wird nur auf der einen Seite und nur mit Kanonen bestrichen. Ohne das Blockhaus ist die Mannschaft geopfert.

Nun hab' ich noch einige Erinnerungen über den Bau der 2 Bastionen.

Der große Endzweck, den der Ingenieur Souhait bei diesem Baue immer vor Augen haben muste, ist, daß man sich von Werk zu Werke in dem Brückenkopfe schlage; daß der Feind, ohne Alles zu nehmen, nichts gewinne, und wenn er Alles nähme, von der Insel aus zusammengedonnert werde. Nach diesem Plan müßte nun kein

Plätz-

Pläzchen in dem Brückenkopfe sein, wo der Feind gleich Kanonen aufführen und die Inselwerke schlagen könnte. Dieser Fehler ist aber in den Basteiplanken, welche gegen die Insel Front machen und also dem Feinde die herrlichsten Bedeckungen verschaffen. Der Ingenieur hätte diese Werke fast perpendikulär auf ein Inselwerk anlegen müßen, so daß ein Schuß die ganze Flanke überstrichen hätte. Die Halbcurtinen und Facen sind dem Feuer gut ausgesezt. —

Zu ängstlich scheint mir übrigens Souhait sich an die Basteiform gebunden zu haben. Ein und ausgehende Winkel hätten allenfalls dem Zwecke des Werkes mehr entsprochen. Und die lange Zwischenlinie hätte sich auch so beßer brechen lassen, und mehr Raum gegeben. Freilich hat sie den Vortheil, daß sie nicht ricoschettirt werden kann. — Das ersezt aber die andern Mängel nicht. —

Der Brückenkopf bleibt ein Meisterwerk troz allen diesem.

Ich wittre die Morgenluft und die Schlacht. — *)

Im

*) Ich hätte diesen Brief nicht übersezt, wenn der Brückenkopf noch dienen könnte, und seine Gestalt ein Geheimnis wäre. Der Herausg.

Im freien Felde d. 1. Florial. *)

Wir haben gesiegt. Es geht, es rollt fort, wie ein Gebirgstrom. Ich muß Dir das ganze deutlicher erzählen.

Der 29. Germinal war der schöne Tag, an dem wir über den Rhein sezten. Was sollte auch das ewige Zögern? Schon 3 Tage lang schickten sie uns Trompeter über Trompeter, murmelten so dunkles unzusammenhängendes Zeug von Frieden und Italien. — Es muß den Herren von Niederlagen geahndet haben. Es war lächerlich, ihren hohen Wörterapparat zu hören, und besonders, wenn uns gar zuweilen Winke von ihren Plänen gegeben wurden. Sie wollten nichts geringers, als uns samt und sonders hinter die Maas drücken. So sprachen sie wenigstens in Gesellschaften. Es war gefährlich, solche kühne Projekte in dem Gehirne eines so unternehmenden Feindes reifen zu lassen. Wir gewannen ihnen also den Wind ab.

In der Nacht um 3 Uhr marschirte Lefevres Division über den Rhein. Was ließ sich noch zum Schlachtruhm dieser Division sagen? Ihr folgten acht Regimenter Jäger zu Pferd unter Riche-

*) 20. April.

Richepanse. Dann kamen vier Husarenregimenter, welche sich in diesem Kriege sehr ausgezeichnet haben, den alten Oswald an der Spizze. Nun kamen die Divisionen Watrin und Lemoine, wo bei die Legionen und eine Abtheilung der Nordarmee standen — eine burleske Mischung! Endlich schlossen acht Regimenter schwere Reuter unter D'Haupoult den Zug. So wie diese Truppen übersezten; stellten sie sich in männlicher Stille in Schlachtordnung, ein unabsehbarer Schlachthaufe! — die Blüte unsrer Jugend. Gegen uns über starrten die Anhöhen und Schanzen von oestreichischen Waffen. Sie lehnten sich an Hettersdorf, und der sanfte Abhang über dem Orte gab ihnen alle Vortheile. Das Flüßchen Sein deckte sie en Front, und ihr linker Flügel besezte Bendorf und einige Schanzen. Die Reduten der Ebne deckten sich, waren geschlossen, hatten Palissaden und Fraisen, und ähnelten kleinen Vestungen mehr, als Feldschanzen.

Da wir nun so gegen einander standen; Jeder begierig das Signal zum Angriff erwartete; die Idee an den Tod, wie eine vorüberziehende Wolke, an den Stirnen der Krieger sich zeigte, schickte Kray, der an diesem Tage gegen uns den Befehl hatte, einen vornehmen Offizier an

den

den Obergeneral, noch einmal wegen Waffenstillstand zu unterhandeln. Hoche erlaubte es gern, weil er wol wuste, daß die Feinde den Kopf nicht mehr aus der Schlinge ziehen konnten, daß unser Muth und Feuer nicht erkalten würde. Die ganze oder halbe Excellenz wollte viel Wortgepräng anbringen, sprach laut — (wir sollten es vermuthlich hören) von Geißeln, von Plagen der Menschheit, und solchen Gemeinsprüchen, welche wunderlich in dem Munde eines Sklaven klingen. Hoche maß die Excellenz mit einem seiner großen Blicke, foderte die Uebergabe Ehrenbreitensteins und der Lahngegenden. Das wollte traun dem Ritter nicht munden. Er sah bedeutungsvoll auf die Reduten und die Bajonette, welche im Stral der Morgensonne aufblizten. Hoche sah kalt auf uns. Sie schieden, das: **Vorwärts** donnerte durch alle Glieder, und die Schlacht begann. Die Schanzen gossen Feuerströme aus. Die Kanonade brüllte längs den Gebürgen ununterbrochen fort. Mancher Republikaner fiel; aber ohne zu schießen, drängten sich die Bataillione kalt vorwärts. Bastoul führte die Grenadiere und Karabinier zum Sturm auf Hettersdorf. Grenier, der einen Augenblick vorher ganz munter den Buchhändler Gehra um ein Quartier für

seine

seine Frau angesprochen, tobte auf die Mittelschanzen los, während Lefevre mit seinem ganzen Ungestüm auf Bendorf stürzte. Die Oesterreicher fochten wie wackre Männer, und hätten verdient, für eine beßre Sache zu bluten. Es war ein malerischer Anblick, die Schanzen einnehmen zu sehen. Das Gewühl in den Gräben, das Wegreißen der Palissaden, die kreuzenden Blitze der Gewehre. Auf dem Parapet sah man unsre Leute die kaiserlichen Kanoniere niedersäbeln, und auch dann noch einmal die Kanonen aufblitzen, so daß, wie der Kanonier die Lunte zurückzog, auch sein Kopf auf dem Boden tanzte. Die leichte Artillerie bemeisterte sich nach einem fruchtlosen Versuche, der Schanze gegen Engers zu, und in eben dem Momente beinahe stürzte Alles auf die Mittelschanze. Sie ward erstiegen. Was sich nicht ergab, fiel. Um Hettersdorf tobte die Schlacht am schrecklichsten. Unsre Leute wichen einigemal. Die Kugeln räumten fürchterlich unter unsern Legionen auf, die in zu gedrängten Massen fochten. Schon dauerte der Kampf eine lange Stunde, als zwei Husarenregimenter in vollem Laufe ankamen. Die Schanze ward eingenommen. Die Oesterreicher ergaben sich. Ihr kommandirender Offizier war entweder so bestürzt, oder so boshaft;

(doch

(doch glaub ich das Lezte nicht) daß er noch Feuer geben ließ. Jedes andre Volk hätte nun die ganze Mannschaft niedergehauen. Auch war es warlich nahe dran. Ein Chamborand Husar deckte den Offizier mit seinem Körper, und nun bekam Alles Quartier.

Die zerstreuten Oesterreicher zogen sich nun in einzelnen Haufen zusammen, und versuchten einen Rückzug nach der Regel. Allein die Generäle Richepanse und Ney hatten eben die feindliche Reuterei zersprengt. Ein Theil der leichten Reuter warf sich vorwärts nach Mantabauer und traversirte den Feind. Dieser war völlig umstellt. Die Menge Cavallerie, das Geschrei, das Blinken der Säbel, die Abwesenheit der feindlichen Anführer, Alles dies machte ihm die Nothwendigkeit, sich zu ergeben, noch anschaulicher. — Wir machten über 4000 Gefangene. — Der große Schlag war gethan. Doch, wenn die Oesterreicher auch nicht mehr an der Sieg hielten; so waren sie doch noch hinter uns. Und nun begann sich der große Plan unsres Hoche's zu entwickeln. Wir arbeiteten noch immer mit unsern Säbeln hinter dem Feinde. Lefevre eilte nach Montabauer und Limpurg. Grenier schnitt mit seiner Kolonne gegen Dier-

dorf zu, und in dieser nemlichen Zeit warfen Championet, Klein und Legrand die Feinde von den Höhen von Altenkirchen, welche Dir von dem vorigen Feldzuge her bekannt sein müssen. Ihre Husaren litten. Der feindliche General merkte nun, daß er in eine Grube gefallen sei. Er verlor den Kopf, zog sich eilends zurücke, und lieferte noch einige Reutergefechte. Ein Theil seiner Leute zerstreute sich.

Indeßen eilte Ney mit Adlerschnelle voraus. Bei Dierdorf fand er fünftausend Oestreicher, — die Reserve. Wir hatten 500 Husaren. Er bedachte sich keinen Augenblick und grif rasch an. Auf allen Seiten geneckt, staunten die Feinde über seine Kühnheit, und hielten uns für stärker. Endlich kam die Reuterei. Es ward eingehauen, der Feind zerstreut; es gab viele Gefangne. Wir drückten immer näher an die Lahn, immer vor — vor. — Der Feind hatte sich zu sehr geeilt. Wir zwackten seinen Nachtrapp immer. Er zog ohne Rast nach Wezlar. — Dort fand er sich in einer kritischen Lage. Lefevre war in Limpurg eingerückt. Zugleich drang Grenier nach Weilburg, besezte Braunfels und die Leunerbrücke. Die Husaren und die championettischen Truppen suchten ihnen die rechte Flanke abzuge-

winnen. — Genug für heute. Alles wird rege. Wir segeln wieder vorwärts.

Friedberg d. 8. Florenal. *)

Nun weiter. Wir sind doch bald am Ende. An der Dill warfen wir noch einmal den Nachtrapp der Feinde, und machten viele Gefangene. Der Feind fand schon die Leunerbrücke von Grenier besezt. Er grif die schwachen Posten an, warf sie und gieng über die Lahn. Dort erwartete nun mancher den Schneckengang des vorigen Jahres. Von Braunfels bis Gießen scheint die Position unüberwindlich zu sein. Indeß fand Werneck für gut zu retiriren, und nicht ohne Grund. Lefevre flog so zu sagen nach dem Main; trieb die Simpschoenische Abtheilung vor sich her, besezte Usingen und Königstein; bedrohte also Wernecks Rücken. Grenier hatte Weilburg besezt, und drückte gegen seine Flanke. Wir

*) 27. April.

Wir hatten unsre Husaren nnd Dragoner nach der Neutralitätslinie zu geworfen, um auch dort ihn anzuzwacken und zu umgehn. Seine Truppen waren zum Theil zerstreut; muthlos im Ganzen. Die Kunst der Märsche und das Theilweisschlagen haben die Oestreicher nur einmal ausgeübt, und — es war jezt zu spät. Bald fiel Giessen in unsre Hände, das ohnehin wehrlos war. (Schon lange vorher hatte der ökonomische Landgraf die Kanonen verkauft.) — Championet, Salm und Klein und Ney sezten durch verschiedene Furthen über die angeschwollne Lahn — ein Vortheil, den wir im vorigen Feldzuge nicht benutzen wollten. Was noch zusammenhielt von der feindlichen Reuterei, das focht in Verzweiflung. Ney grif sie bei Steinberg mit seiner gewöhnlichen Hitze an. Die Oestreicher, überlegen und wüthend warfen uns. Ney stürzte in den Sumpf bei einer Mühle. Doch schlug er sich noch lange gegen 4 Feinde, ehe er sich ergab. — Bis in die Nacht ward geplänkelt. Es fällt übrigens ins Unglaubliche, wie wenige nnsrer Leute an andern Orten zu weilen ganze Kompagnien Feinde gefangen nahmen. Dies ist im Grunde ganz natürlich, und ich fand immer jene Schreier tadelswerth, die ein so grosses Wesen davon machten. Rückzug bleibt immer

eine ehrsame Flucht. Ueber die Nida warf sich nun Werneck zurück. Ein Theil seiner Truppen deckte Frankfurth. Vor Kaßel stand ein kleines Lager.

Lefevre stellte sich an die Spitze einiger Jägerregimenter. Man schlug sich bis unter den Wällen Frankfurths. Die Kaiserlichen flohen in vollem Galopp. Man begrüßte uns mit kleinem Gewehrfeuer, und schnellte uns von den Thoren weg. Lefevre feuerte mit Mund und That die Jäger an. Zugleicher Zeit rollte Watrin die Feinde wie ein Waldstrom in die Kaßeler Wälle zurück. Das Hauptgewicht unsrer Truppen wollte auf Werneck losbrechen. Rings um Frankfurth schlug man sich noch Parthienweis mit aller Erbitterung einer Reuterschlacht. — In dem Augenblicke stürzte sich ein Trompeter mitten unter die Fechtenden. Zwei Rathsherrn flogen zum General. Friede, Friede, ertönte es überall, und jedem entsank der gehobne Säbel. Feinde mit frischen Wunden bedeckt, stürzten einander laut aufheulend in die Arme. Friede, Friede, erscholl es von den Wällen. — Ein feindlicher General drängte sich zu Lefevre. Man brachte Buonapartes Depechen von einem gewissen Leoben her datirt.

Der

Der Krieger schäumte vor Ingrimm, den Sieg sich aus den Händen gerissen zu sehen. Er wankte auf dem Sattel hin und her, rollte die glühenden Augen ringsum. Drohungen und Flüche erstarben auf seiner Zunge. — Seine zükkenden Muskeln sprachen desto lauter. Die Menschlichkeit siegte. Er verschob den Sieg, bis Hoche entschieden habe. Dieser entschied. Es war Waffenstillstand.

O! rapsodischer Feldzug! der wie manche Ode ausgeht, beginnt wie ein Bliz, und im sanftesten Nachhall des begleitenden Donners endiget. —

Ohne mich viel mit Untersuchungen aufzuhalten, fordere ich Dich auf, zu beurtheilen, ob die feindliche Armee nicht aller Wahrscheinlichkeit nach ohne dem Waffenstillstand verloren war. Daß Alles so gehen muste, wie es gieng, war gewis, weil sie an der Sieg gehalten, und so ihrem Rücken unklug preis gaben. Daß wir nun alle unsre Vortheile verlieren, das bisgen Terrain und die paar tausend Gefangne ausgenommen, o es ist bitter. Doch wir haben den Frieden — wenigstens Waffenstillstand, und können den Helm, den wir kaum aufsezten, an die Myrthenzweige hängen.

Noch wissen wir die Bedingungen nicht. Die Landeseinwohner wiegen sich mit dem reizenden Traum einer generellen Wiederherausgabe ein — O der Schuldlosen! Zu spät wird sie erwecken der Donner vom Gericht *).

Daß Friede der ganzen Menschheit eine Wohlthat ist, o das fühl' ich auch. Ob wir bei einer klugen; Aufführung, diesmal Deutschland nicht befreit hätteu — daran mag ich nicht denken. —

Uebrigens haben sich die fränkischen Truppen in diesen wenigen Tagen über sich selbst erhoben. Ich rede nichts von Siegen. Wir waren überlegen. Allein so eine männliche Kälte, so ein Feuer am gehörigen Orte, solche Schnelligkeit, so ein grosser Plan — Alles beweißt uns; daß Anführer, Offizier, und Soldat unverbeßerlich ihre Schuldigkeit thaten. Die Mischung und Nacheiferungssucht hatte ebenfalls die heilsamsten Folgen. Ein Auffoderrungsruf entschied zuweilen eine Action. Diese Männer verdienen den schönsten Frieden, den je ein freies Volk den Tyrannen

*) Ich vertauschte zuweilen die Verfassers Anspielungen auf franzößische Gedichte mit deutschen.
Der Herausgeber.

rannen abdrang. Ich denke wir werden die Niederlande behalten. — Die Armee rückt hinter die Nida, wie ich eben höre. In dem Augenblicke bekümmere ich mich wenig darum. Ich dringe in jede Kammer, in jedes Glied, Gespräch und Mienen zu belauschen. — Die Generäle der beiden Armeen fraternisiren mit einander. — Lebe wol! Ich denke Dir doch noch manches zuschreiben. Wir haben beständig Neuigkeiten. — Nimm den Oelzweige, den ich Dir reiche!

Gießen, d. 2. Praireal *)

Du kennst mich ganz. Du weißt wie mich jede Gesellschaft umstimmt. Im Soldatenstande bin ich wild wie ein ungebändigtes Roß, und wenn ich meine Urgefühle wieder erneuen soll; muß ich meinen Tasso bei dem Wachefeuer in die Hand nehmen. In gebildeten Gesellschaften beschwört der feine lockende Ton gleich meine Wuth, und ich werde kalt und nachdenkend. Ich lese nun

*) 21. May.

wieder Zeitungen, Flugblätter, rede in den Zirkeln mit, und manche meiner Meinungen wird berichtiget oder umgestossen. —

Wenn ich an die italienische Armee, ihre Siege und ihre Stärke denke, und an das Vordringen der Oestreicher auf ihren Seiten; so glaub' ich, einen geheimen Plan unsers besten Feldherrn ahnden zu dürfen. Ich denke mir das Ganze so: Die Parthei der Rojalisten wird in den Räthen und der Volksmaße der Republick immer bedeutender. Ein großer Schlag steht uns bevor. Die Patrioten können also die Armeen nicht zu sehr entfernen. Denn wer im Innern siegt, ist warlich, auf das Geringste gesagt, unentschieden. Da muß nun ein Friede gemacht sein, wenigstens Waffenstillstand. Der niedergeworfne Feind schmiegt sich in alle Bedingungen. Allein er muß Entschädigung haben. Venedig, unsre heimliche Feindin, könnte das große Opfer werden, könnte zu gleicher Zeit für seinen Frankenhaß büßen, und zugleich in seinem Fall die unedeln Gesinnungen Oestreichs beweisen, das ewig von Redlichkeit spricht, und ganz im Geiste seines Adlers nach den Besitzungen eines Volkes greift, das sein friedlicher freundschaftlicher Nachbar ist, und ihm heimlich auch diesmal allen Vorschub leistete.

Auf

Auf dem Sanktmarkusplatze gräbt sich die östreichische Monarchie ihr Grab.

Den unpolitischen Venetianern (ich rede hier von den intriguanten Nobilis nicht,) war leicht eine Falle zu stellen. Sie brannten von Frankenhaß. Die fanatische Kuttenzunft schlich von Hause zu Hause, der heiligen Religion Rächer anzuwerben. Alle Kanzeln erbebten von dem Donner einer blutigen Beredsamkeit. Die Revolution in Brescia und Bergamo spannte die Gemüther auf das äußerste. Nur die Furcht vor den fränkischen Bajonetten und die Erinnerung an das brennende Bignasko zügelten noch diese Aufwallung. — Man mußte diese Furcht wegräumen. Wie im Traum erschienen den Venetianern einige wenige fechtende Franken, und die ganze Masse Oesterreicher und Landvolk, wie eine nachrauschende Sündfluth. Die Hauptcorps der Franken hatten sich nach der Armee gezogen. Die Einwohner glaubten alle unsre Leute gefangen. Allgemeiner Meuchelmord begann. Die Fahne der Empörung wehte von allen Thürmen. — Der Waffenstillstand kam. Venedig fiel, und wird wol dem Kaiser werden.*)

*) Die Vorhersagung ist eingetroffen.

Wenn nun die Leobner Traktaten dem Kaiser Venedig oder sonst einige Provinzen zusagten; so frag ich: ist es nicht wahrscheinlich; daß dies Flügelweichen von unsrer Seite, und das Gradausrennen der Kaiserlichen, welche NB. schon lange den geschlossenen Waffenstillstand offiziell wissen mußten, eine Mausfalle für die poveri Signori di Venezia war? Hartes Gaukelspiel der Politick; das aber die Gefahr von Clichy her genug entschuldiget! — Vielleicht ist indeß Alles Wahn, was ich dir da schreibe. — Daß ein Waffenstillstand im Werke, oder schon geschlossen sei; scheint mir auch Hoche und Moreau gewußt zu haben. Darum gieng Hoche wol mit solcher Schnelle zu Werke; da er vielleicht mit mehr List und Zeit das ganze feindliche Corps geschlachtet hätte. Denn Land war uns nöthig. Die Last lag zu drückend auf dem linken Rheinufer. Die Schritte beider Generäle hatten überhaupt so etwas ungewöhnlich Rasches; daß ich ihnen Kenntniß des Waffenstillstandes zutraue. Und damit will ich Beide nicht beleidigen. Es war auch dann noch edel und schön von ihnen, Alles zu thun, bis offizielle Nachrichten ankämen, und so lange die größten Vortheile der Republick zu erfechten, die nur immer zu erfechten wären. So muß der wahre Republikaner handeln.

deln. Uebrigens überlaß ich es der Zeit, meine Muthmassungen zu bestätigen, oder zu widerlegen. Ich irre noch geblendet umher. Aber ich ahnde etwas in diesem Dunkel — eine Art Machiavelismus von allen Seiten, welche vielleicht in diesem Augenblicke der Welt mehr nützt, als die größte Offenheit, und auch verdienstlicher izt, nur izt sein mag. — Wernecks Berichte belustigen mich. Latour ist auch der Mann nach meinem Herzen. Schade, daß der elende Waffenstillstand Beider Projekte zerschlug! Der Eine hätte bei Bergen, der Andere, Gott weis, wo, uns gewiß auf das Haupt geschlagen. Die armen kaiserlichen Generäle! Sie können auch mit Hannibal sagen; daß sie bald das Glück, bald den Willen nicht haben, uns zu schlagen. Der Wundermann Werneck eilt immer mit seinen Reitern herbei, und klopft uns rasch auf die Finger. Er hat wol vergessen; daß er auf dem Wezlarer Markte einer winkenden Dame zurief: ich habe den Kopf verloren, Madame, und wie in eine Parachûte, sich in seinen wachstüchernen Mantel einschloß. Oder wer sah eine Flucht, gleich der diesjährigen? Seid Zeugen, ihr Bewohner der Lahn und der Nidda. — Dieser Bericht giebt uns schöne Winke von den Dispositionen der Armee am Unterrheine. Nach diesem

sem war der kaiserliche Plan, auf das Corps, welches gegen die Sieg rückte, zu fallen, es zu schlagen, und schnell auf das Centrum zu stürzen, welches von Neuwied aus vordringen sollte. Sie glaubten also, wir drängen wie ehedem von Düsseldorf, immer weiter vor. Allein da hatten wir unsern Brückenkopf nicht. — Kray hätte sich nach diesem Berichte nicht in den Neuwieder Schanzen, sondern auf den Gebürgshöhen ringsum halten müssen. Er habe das Thal schwach besetzt, um uns ein wenig zu hintergehen. Wir hätten ihn durch Unterhandlungen selbst getäuscht, unsre Truppen so mit guter Manier über den Rhein gebracht, (Wer konnt es uns wehren?) und. — Hier kömmt dann die Trauergeschichte. Ein Blick auf das Kriegstheater widerlegt den ganzen Bericht. Die Kaiserlichen durften nicht gegen Championet offensiv agiren, da wir ihnen von Neuwied aus den Rücken bedrohten. Werneck wollte das Corps schlagen. — Und zu welchem Endzweck? Es ein wenig zu klopfen? — Man weiß, daß dies nicht im Mindesten die Operationen hindert. Es bis unter die Kanonen von Düsseldorf zu verfolgen? So gieng ja der Feind noch tiefer in das Netz. Es ließe sich noch hören, wenn er unser Neuwieder Corps, wenn es zu früh übergienge, hätte schlagen

gen wollen, und dann gegen Championet es versucht håtte. Und auch dies gieng nicht an, weil Championet langsam nachzog, und wir von Neuwied aus nur à tempo debouschiren wollten. — Bis hinter der Lahn war kein Widerstand bei unsrer Ueberlegenheit gedenkbar. — Wahr ist es, Kray håtte lieber die Anhöhen und Schluchten besetzen, und uns die Ebne überlassen sollen. Allein auch dort håtten wir ihn forcirt, da wir 4 gegen Einen waren, und Befehl hatten, Alles zu wagen. — Nach Allen diesen Fehlern war der traurige Erfolg unvermeidlich. — Die große Arbeit der Kaiserlichen an der Lahn, wovon alle Zeitungen voll waren, bestand aus einem elenden Dillgraben. — Der Soldat focht brav, wie immer, und überzeugte uns, daß der Deutsche, wenn er einst Republikaner wird, Alles unternehmen kann. — Ich umarme Dich.

Gießen, d. 15. Prairial. *)

Allerliebst für einen Soldaten! Da wandelt mich die Schreibsucht an, und peitscht mich von Pult zum Pult. — Die alte Gewohnheit. — Höre, mein Lieber, ich habe, wie neulich gesagt, manche meiner Meinungen geändert. Ich muß Dir doch auch etwas über die revolutionäre Stimmung der Deutschen sagen. Das gute Betragen unsrer Armee und unsre Siege haben diese Männer ein wenig umgestimmt. Schade, daß die Contributionen nicht aufhören können. Sonst fraternisirten wir, ehe 4 Wochen vergiengen. Ich finde unsre heiligen Grundsätze auf wenigen Zungen, und in allen Herzen. Die Fürsten sind in grenzenloser Verachtung, selbst bei ihren Anhängern. Bei der ersten, besten Gelegenheit hörst Du: „Und wir machen es, wie die Franzosen, wenn es nicht so und so geht. Was sind die großen Herren? Adamskinder, wie wir, vergötterte ***? Und ich soll mich von so — Einem hudeln lassen. Gehorsamer Diener.“ — Die Gelehrten halten noch hinter dem Berge. Sie sind zu viel Gelehrte, und zu wenig Menschen. Jeder gießt oder drechselt sich ein kühnes

*) 3. Juni.

nes — ein sanftes System, was nur über seine Grenzlinien steigt, heißt ihm fad oder grausam, ist, bleibt ihm unerträglicher, als der alte Plunder. Uebrigens brennt die Revolutionsflamme in dem Busen dieser Männer. —

Die Feuerköpfe der Nazion, die jungen Marseiller der Germanen sind heftiger, anhaltender, als unsre,*) und können kaum den Augenblick erwarten, wo sie mit den Volksfeinden in die Schranken treten. Dies sind Römerjünglinge, allein zu offen und zu aufbrausend. Die Deutschen wünschen sich allein eine neue Verfaßung zu geben. Sie glauben, ein fremder Schnitt sei ihnen nicht anpassend, und scheuen den theuern Macherlohn. Dieser edle Stolz**) muß uns gefallen, und wir können ja doch immer sekundirende Stöße geben. Ich habe mich hier sehr nach heimlichen Gesellschaften erkundigt, und große Beweise gefunden; wenn auch keine ganz organisirte da ist, doch so eine Bund existirt und zwar zwei

*) Auch in einem Mangelkriege? Sollte dieser Tabernenfreisinn die Kapelle aushalten?

Der Herausgeber.

**) Einfältiger Stolz! Die fränkische Constitution ist doch 100mal besser, als das alte Reichschaos.

Der Herausg.

zwei Orden. Der Eine ganz im Geiste unsrer blutgierigsten Terroristen, der Andre noch sanfter, als unsre Gironda.

Zu meinem Erstaunen fand' ich; daß die Obscuranten, wo von ich Dir schon lange eine so schiefe Meinung beibrachte, die terroristischen Kannibalen ausmachen. — Die Illuminaten (ein herrlicher Menschenschlag, feinfühlend, voll hohen Sinns für Freiheit und Recht) bilden die zweite Klasse. *)

Ich will Dir das ganze erklären. (Noch vor der Revoluzion bildete sich in Deutschland ein Orden, der unsre heiligen Grundsätze aufstellte, und langsam, und ohne Erschütterung den orientalischen Despotismus, und die religiöse Wuth vernichten wollte. Heil den Helden dieses heiligen Ordens! Heil den Männern der Freiheit! O ich möchte sie an mein pochendes Herz drücken, bis es harmonisch mit dem ihrigen schlüge! — Sie waren unendlich edel hitzige Köpfe, Machiavel-

*) Daß der Obscuranten Orden existirt, ist unleugbar. — Allein die Illuminaten bestehen zum Unglücke Deutschlands nicht mehr — wurden ein Opfer ihrer Tugenden, und wir können nur noch an ihren Urnen Nacheifrung und edle Rache schwören. Anm. des Herausg.

chiavellisten, Männer des Bluts drängten sich kriechend unter diese Edeln, und zeigten die glänzendsten Aussenseiten — die unseligen Heuchler! Bald mißfiel ihnen der langsame berechnete Gang des Ordens. Sie wollten selbst das Ruder des Staats führen. Sie sahen die Fürsten mit kannibalischem Hasse, und dies ohne Zweifel aus Interesse, so an. Sie wollten zerschmettern, nicht bessern; Blut saufen; nicht Thränen verwischen. Sie haßten die reinen Illuminaten, welche Klugheit genug hatten, ihre Pläne zu vernichten. Sie schlichen sich also zu den Fürsten, und gaben ihre Brüder an. Dadurch gewannen sie die Fürsten, und brachten ihre Opfer in Verzweiflung, nöthigten sie, energisch zu handeln. Hier wohnt Einer, welcher im Orden Gratianus hieß, deßen schönes Haus ein Dichter das thränenumflossne, das blutgefärbte nennt. — Um nun wieder auf die ganze heillose Innung zu kommen; so steckte sie die Rojalisten Maske so künstlich vor, daß die feinsten Beobachter eine Zeitlang getäuscht wurden, und die ganze Welt drauf schwor; es wäre eine aristokratische Klique. Die Fürsten neigten huldreichst ihr hohes Paar Ohren herab zu Allem, was die Heuchler sagten. Diese unterdrückten Bücher, drohten die Censur auf päbstlichen Fuß zu organisiren, um recht die Glutköpfe

 der

der Nazion gegen ein System aufzubringen, welches sie zu vertheidigen schienen — schrieben heftig gegen die anerkanntesten Revolutionsgrundsätze — eben um die Schwäche des fürstlichen Systems fühlbar zu machen — reitzten durch Verfolgungen jeden Mann von Thatkraft, activ zu werden — stellten die Unpartheiischen an den Pranger, als Erzjakobiner, die es nun in der That wurden, weil sie sich von der rojalistischen Parthei gekränkt glauben.

In ihren Journalen und Flugschriften bedienten sie sich unzäliger Schlangenlisten. Sie hoben alle anzügliche Stellen der demokratischen Schriftsteller aus, und machten Anmerkungen dagegen. So heftig ich über sie aufgebracht war, so sehr mußte ich lachen, da man mich auf ihre Schliche aufmerksam machte. Ihre wahre Absicht ist, diese Stellen recht in Umlauf zu bringen. Sie drucken sie also groß, mit Strichelchen neben an — um die Aufmerksamkeit zu erregen, und so kommen diese Stellen in Länder und Häuser, wo sie sonst gewiß nicht hingedrungen wären. Die Widerlegungen machen sie mit so einfältigem Wortgepränge, so seicht, mit solchem Aktenbombast (und doch sind gewiß Genies unter ihnen;) daß die angefochtenen

nen Sätze in den Augen des Lesers außerordentlich gewinnen. — Wie freuen sich die Fürsten, solche Gardisten vor ihren Stühlen zu haben, und fallen in die Grube. Dann werden jene ihr Hohngelächter über ihnen lachen. Die Republikaner werden einstimmen, und die Obscuranten nachschleudern. —

In ihren Logen sollen sie, (doch dies kann auch Sartire auf die beiden Terroristen sein) die Büsten Carriers und Marats aufgestellt haben. Für die gefürsteten Eingeweihten haben sie eigne Versammlungen, wo sie die schönsten Sentenzen aufmarschieren lassen. — Mancher wird mir sagen, und so auch du vielleicht, der Zweck sei gut, und da sag ich herzlich gern; Ja. — Was soll aber aus einem Volke werden, das in die Hände solcher Menschen fällt? Die Mittel sind doch auch gar zu häßlich, deren sie sich bedienen. Bedenke, wie manchen Familienfrieden sie zerstören, wie viele Edeln sie aus ihrem Vaterlande schleudern. Wie Manchem sie in Ketten werfen, bis er toll genug ist. — Sollten sie wol gar mit unsern Blutmenschen affilirt gewesen sein? Sie sprechen so selbstgefällig von dieser ihrer Energie, wenn sie über solche loszuziehen scheinen. Hm! Der Fall des Jakobinerklubbs

mag manchen Thron erhalten haben. — Kurz und gut. Mir ist keine Revoluzion recht, wozu diese Obscuranten den Ton angeben.

Düsseldorf, d. 30. Floreal. *)

Ich bin nun wieder in großer Unthätigkeit, und muß Dir Etwas über unser Geniecorps und Kommissariat schreiben, das Dich nicht erbauen wird. — Wenn ich von den Gebrechen unsrer Verfassung rede, und von unsittlichen Menschen, die mehr oder weniger Antheil an der Leitung des Staats nehmen; so will ich, bei Gott! die Revoluzion nicht herabsetzen. Ueberblicke unsre Thaten, unsre Riesenthaten! Alle unsre Feinde liegen im Staube, und das mit so wenig Resourcen. — Denn die Könige hatten uns so zusagen, aus prophetischem Geiste, zu Grunde gerichtet. In diesen Tagen, wo das Waffengeklirr aus allen Zonen unsre Ohren betäubte,

*) Soll wohl heißen: Praireal?

täubte, konnte an die innre reine Bildung des Staates und des einzelnen Bürgers noch gar nicht gedacht werden. — Es thut mir immer weh, wenn ich Jeremiaden über das Ausbleiben des höchsten Glückes höre. Der politische Siegwart, der auf dem Grabe seines Ideals sich zu Todte weint, ist mir ein höchst lächerliches Wesen. In diesem räzelhaften Leben führen oft millionen Wege zu Einem Zwecke. — Allein, für eben so wesentlich halt ich es, Fehler, Mängel zu beobachten und aufzuzeichnen, zur Warnung für ein edles Volk, das sich einst auf eine schönere Weise frei kämpft, und auf unsre blutige Erfahrung, seine Ehrensäulen errichtet, uns selbst zur Erinnerung; daß auch freie Menschen fehlen können. Freilich sind Leute, die noch die blutigen Spuren ihrer Fesseln tragen, freigewordne, keine freien Männer. — Hier am Quell des Verderbens, wo Genie und Commissariat wie zwei Furien das arme Land geisseln, hier muß ich mich austoben, daß ich freier athme, und mein Dasein nicht verfluche. O daß die Menschen so sinken können! O daß die arme Menschheit unter dem Geißelschlage ihres Treibers und in der Umarmung ihres Retters gleich bluten soll! — Das ist hart. Das Geniecorps (dies gielt natürlich nicht von Allen)

 be-

berechnet die Zeit und die Größe seiner Arbeiten auf das Genaueste. Wenn der Landmann seine Saat- und Erntezeit hat, denn hat das Genie auch reiche Ausbeuten. Es wird dem Landmann gestattet, sich und seine Pferde loszukaufen. Der Piqueur oder Dollmetscher empfängt das Geld, dieser giebt davon dem Secretär des Offiziers, dieser dem Offiziere, und so weiter. Der Offizier befreit Gemeinden. Seine Obern dehnen es weiter aus. Bei dem Apell bedient man sich vieler Listen, die alle gelingen, weil der Aufsehende sich gern überzeugen läßt. Die Unglücklichen welche nicht zahlen können, müssen nun für sich und Andere arbeiten. Sie müssen den Ingrimm der Sappeurs, welche gerne mittheilen möchten, den Zorn des Pikeurs über die Foderungen seines Obern, und Heruntersetzungen seiner sogenannten Kenntnisse, das Mißtrauen des Offiziers und seine hohe Meinung von sich selbst, bezalen. Ehe Pruneau das Geniecorps ein wenig zügelte; war der Holzhieb sein Peru, jeder Wald des Ingenieurs ergiebiges Potosie. Mit dem Beamten der alten Regierung leben diese Geniemänner sehr vertraut. Beide scheinen gegen einander aufgebracht, und heimlich mischen sie die Karten mit einander zum Verderben des Landes. Ich habe nie ohne Entsetzen das

Schloß N*** betreten, wo so ein gleißnerischer Hofdiener wohnte. Dieser hatte die Offiziere auf so eine feine Art in Schelmenstreiche verwickelt, daß er eine Art Oberherrschaft über sie hatte, und Alles vermochte. — In den vorigen Feldzügen hatte man noch sonst artige Gelderpressungen ausgeführt. In den Gärten eines reichen Mannes, auf Kegelplätzen, mitten unter Wohnungen, an Baumpflanzungen steckten die Ingenieurs gravitätisch ihre Pfähle ein, als ob sie eine Schanze anlegen wollten. Alles geschah mit dem Geschrei und Lärm eines Opernfinales. Der geängstigte Eigenthümer zahlte nun, was die ersten Akteurs der Posse verlangten, und mußte dies noch mit vieler Delikatesse thun. — In den neu angelegten Wegen wird der Reisende erstaunen, eine unzälige Menge Zickzacks, gleich Laufgräben, und eine Breite bald von 20, bald von 40 Schuhen zu finden. Jedes Zickzack hat seinen wolklingenden Grund, Freund! Die 20 Schuh mehr oder weniger mögen auch ihre wichtigen Ursachen haben. — Doch dies Alles ist noch reiner Lichtguß der Tugend, im Contraste mit den Gängen der Commissäre, die mit einem Federstriche mehr gewinnen, als die Andern in Jahren. Ich will Dir nur Weniges sagen. Wir haben Vieh verzehrt, das völlig von der

Seuche angesteckt war, das einen schrecklichen Gestank um sich breitete, wovon die Bürger behaupteten, daß man es zum Theil auf dem Schindanger gehauen habe. Ich mag fast nichts von ihren Ränken mit den Scheinen, der Art, wie sie ganze Heerden verhandeln, und ihren übrigen Erpressungen sagen. Jede feile Ortsobrigkeit giebt ihnen ein Zeugnis, das verkaufte Vieh sei geborsten. Sie geben 100 Karolin auf einmal für Bons eines ganzen Reuterregiments. Die Republik bezalt sie, als geliefert. — Das Regiment mangelt, oder nimmt, wo es findet. Wenn die Scheine monatlich totalisirt werden, suchen sie solche mittelst eines Geschenkes zu verdoppeln ꝛc. Wundre sich nun Einer, wenn die Regierung bei großen Einnahmen so großen Geldmangel hat, und mit dem besten Willen die eroberteu Länder an den Bettelstab bringen muß! Und woher kömmt dies alles? Der erste Grund mag wol im Falle der Assignaten liegen. Vorher war man überflüßig bezalt, nun bekam man nichts. Ein unerträglicher Contrast. Da nahm man etwas aus Bedürfnis, dann mehr aus Vorsicht, und endlich schüttelte man Scham und Sittlichkeit ab, und stal, um sich zu — mästen. Die Bande dieser Verderber besteht aus Rojalisten, die zugleich für ihren Beutel und gegen

eine

eine gehaßte Sache arbeiten, und aus schändlichen Egoisten, wovon leider das fränkische Volk einen artigen Vorrath hat. Sie schämen sich der Kokarde, zucken die Achseln über unsre Siege, und genießen sie allein. Sie schimpfen auf ein System, das freilich die böse Folge hatte, das solche Ungeheuer von der Galeere kamen. Kondés Lob ist auf ihren Zungen. Sie heulen beständig ihr Volkserwachen. Sie verachten grenzenlos den barfüßigen verlumpten Volontär — o — Ja, das Volk wird erwachen. Das Direktorium wird es auch. Die Stimme der Edeln wird schon zu ihm dringen. Hoche hat sie schon ins Auge gefaßt, schon zusammengeschüttelt. — — Lebe wol! —

Ueber die Corps, welche der Verfasser anklagt, jammert jedes Volk. Der Herausg.

Kölln, d. 3. Thermidor.*)

So bin ich denn zum ewigen Herumirren verdammt. Mein Feldzug ist noch nicht geendiget. Zwar marschier' ich nicht nach der Küste; allein ich finde hier im Lande selbst Beschäftigung genug. Es soll eine Charte der Rheinufer gemacht werden. Sie soll alle Positionen, alle Uebergangsplåzze, und alle Gegenden wo man auf dem linken Rheinufer Vestungen anlegen kann; deutlich anzeigen. Ich staunte über das Lezte, und nun wird mir Niemand mehr die Zurückgabe dieses Ufers glauben machen. Mainz fehlt uns leider! — Diese Charte wird durch Memoirs über die Bevölkerung, den Handel, die Landesprodukte, die Viehzucht, die Kommunikazionen, kurz über Alles, was Bezug auf den Krieg hat, unterstüzt. Alles sehr nüzlich, nur wäre uns mehr Zeit, Instrumente und Fleiß zu wünschen. Einige Parthien durchliefen wir, bei andern kamen schon vorhandene Charten unsrer Trägheit zu Statten. Es war vielmehr eine ermüdende Wanderung, als eine schulgerechte Aufnahme. Von dem rechten Ufer hatten wir die gute Woppkingische Charte. Da gingen wir mittelst diesem Kom-

*) 21. Juli.

Kompaß jedem Bache nach, fanden kein Haus vergessen, die Distanzen so — so —; gaben den Gebirgen bessere Umrisse, und irrten Tag und Nacht umher. Das Bergische Land hat viele Abwechselungen, und manchen Reiz bei seinen nackten Gebirgen und sumpfichten Thälern. Tief in den Wäldern, und in den Höfen versteckt, wohnt ein fast wildes Völkchen. Die halbnackten Kinder spielen so sorglos um die väterliche Hütte. Die erwachsnen Mädchen laufen schnell wie Rehe davon, wenn sie einen Fremden sehn. Wenn wir zuweilen mit ihnen sprechen wollten, mußten wir sie parthienweis umgehen, und abschneiden, und sie in vollem Lauf ergreifen. In den Gesprächen mit diesen wilden Vestalinnen fiel mir auf, daß ihre Naivität weitentfernt von jener Grobheit ist, wodurch der deutsche Bauer sich auszeichnet. Uebrigens liegt hier Alles so romantisch — die Mühlen, die Höfe, die Dörfer, die seltsam gruppirten Gebirge, und jenseits das ebne niedrige Köllnerland, und der Rhein in dem Reiz seiner malerischen Beugungen. Die Ufer der Wipper sind beinahe überall steil und mit Bäumen bewachsen, durch deren Zweige man schauerlich in der Tiefe den Fluß sieht. Ich konnte diesen Zauber nicht oft genug genießen. Nahe am Ausfluße der Wipper liegt ein adelicher

Hof,

Hof, Rauschenberg genannt, ganz im altritterlichen Styl, und in dem Walde einer nahgelegnen Anhöhe sind Alleen eingehauen, Rasensitze angebracht, wo die Betrachtung selbst sich in ihrem ganzen süßen Traum einwiegen könnte. Der erste Mädchenschleier, der mir dort entgegenflatterte, machte mich zum Halbgott. Ich stand bewußtlos da, wagte kaum aufzuathmen, die ganze Glut meines heimatlichen Himmels durchdrang meine Brust. — Die schönste Anhöhe ringsum ist bei dem Dörfchen Neukirch, welches ganz von Protestanten bewohnt wird. Von da aus sieht man das Schloß Benrath, das halbe Herzogthum Berg, die Stadt Köln, welche in der Ferne den Ruinen einer grossen Stadt gleichet, wozu die vielen Thürme, welche zum Theil nicht ausgebaut oder nicht zugespizt sind, vieles beitragen. Ich fand in dem Bergischen Lande die Protestanten in jedem Betrachte weit über den Katholiken. Diese streiten ewig, haben zehntausend Obrigkeiten nöthig, sind unduldsam und arm. Jene leben so frei, so unabhängig, arbeitsam und reich. Die meisten ihrer Oerter wählen nicht einmal Bürgermeister. So wahr ist es, so unleugbar wahr, daß der erste Funke unsrer göttlichen Revoluzion in der Reformation liegt, und dies freut mich so innig, giebt mir den köst-

köstlichen Trost, daß ich für kein vorüberfliegendes Phantom leide. Das Schicksal, welches schon vor Jahrhunderten den geheimnißvollen Faden aufgefaßt hatte, wird ihn zu erhalten wissen, und sollten wir fallen; so wird die Thräne jedes Edeln unser Grab benetzen; und der Triumph des Lasters nur augenblicklich sein. —

Doch wieder zu unsrer Sache! — In dem Köllner Lande hatten uns die Charten nicht vorgearbeitet. Wir steckten also von Thurm zu Thurm Stäbe, und auf diese Linie senkten wir nach den Gegenständen Perpendikularlinien. Das andere that alles die Handzeichnung. Die elende Chaussee hier zu Lande scheint ganz nach den Umrissen des Krummstabes entworfen zu sein. So ein ewiges Zickzack, so unbestimmt. — Mir eckelts vor dem ganzen Pfaffenkram. Wo wir fragten: Wem gehört dies Feld, wem dieser herrliche Hof, — hieß es: dem Stifte X... dem Chorherrn O.... O, daß die Erde euch alle verschlänge, Blutigel der Menschheit in euern gothischen Schabracken! Ein ganzes gequältes Leben durch foltert ihr des Menschen Geist durch eure Ewigkeit, welche ganz das Colorit eurer Tigerherzen trägt, stellt euch zwischen dem Dulder und seine unschuldigen Freuden, und trinkt selbst

bis

bis auf die Hefen den Becher der Wollust aus. Ewige Lichthasser! Nur zu ihren heiligen Gaukeleien zünden sie es bei hellem Tage an, weil sie nur von Nacht und Finsterniß denken und träumen. Könnten sie dem Erdball, ohne selbst zu verschmachten, die Sonne rauben, könnten sie Augen blenden, wie sie Geister betäuben, wäre Alles um sie Aufruhr, Jammer und Vernichtung, und ihr hochwürdiges Ich könnte fort schurken — sie würden hohnlachen. Die Hölle könnte sie kaum kopieren. Würgengel in den Steppen von Amerika, Meuchelmörder in Paris, Herolde des Todes in Deutschland, Henker in Spanien, Kanibalen in der Vendee, welche Schandthat haben sie unversucht gelassen? Welcher Griffel ist hogarthisch genug, ihre konfiszirten Gesichter hinzureißen! — O Menschheit, wenn wir in der Rache ausschweifen, so vergieb! — Könnte der wackre Stifter ihrer Religion, er, der den reinsten Sansculottismus lehrte, dies alles sehen; er würde sich gern noch einmal kreuzigen lassen, die Welt auch von dieser zweiten Erbsünde zu befreien.*)

Gute Nacht, ihr Herren Meßleser, und nun wieder an unsre Charten! — Unsre Leitungslinien

*) Derber Scherz! Man muß das Vorurtheil schonender behandeln. Anm. des Herausg.

linien zogen wir zuweilen bei Nacht durch angelegte Feuer. Was dies für ein Aufsehen im Lande machte, kannst Du leicht denken. — Reizend, wahrhaft reizend ist die Ansicht des jenseitigen bergischen Landes, wo die Gebirge, wie ein hoher Gürtel den alten Rhein umschließen. Auch diese große Ebne um mich ist so schön. Alle Gegenstände sind so zart, so sanft, so wollüstig. Von dem Schlosse Arft und seinem Belvedere möchte man immer noch einmal, noch einmal Alles dies genießen.

Ich muß Dir doch auch eine altdeutsche Geschichte erzählen, welche Dir beweisen soll, wie edel einst ein Theil dieses so tiefgesunkenen Volkes war. — Ich nahm ohnweit Kölln eine Haide auf, die Bulhelmer genannt. Sie schien mir seltsam. Sie war wildverwachsen. Viele Gänge führten zu ihr. Endlich hört' ich ihre Geschichte von einem belesenen Landmanne, vielleicht dem einzigen in dieser unwißenden Gegend. Ein köllnischer Erzmeßleser ließ es sich einst einfallen, den freien Köllnern die Stadtschlüssel abzufodern. Die Köllner antworteten: sie würde solche nicht bringen. Wenn er sie holen könnte, wäre die Stadt sein. — O Kühnheit des Republikaners, in der Nacht jeder vergangnen Zeit sichtbar! — Der

ge-

gefürstete Priester sammelte seine Ritter und seine Rotten. Die Haide von Bulhelm war der Tummelplatz. Auf einer unbedeutenden Anhöhe, welche wegen der Schlacht Blutberg genannt ward, und nun verstümmelt, Blumenberg heißt, lagen die Schlüssel unter Eskorte. Die 10mal stärkern Sklaven stemmteu sich rasend empor, sich ihrer zu bemeistern. Das Blut floß um die Anhöhe. Endlich zersprengten die Bürger ihre Feinde, und die unberührten Schlüssel kehrten triumphirend wieder zurück. Denke Dir, daß auf diesem Wahlfelde Kölln in einer kleinen Entfernung sichtbar ist, alle Thürme zu unterscheiden sind. Ich glaubte mich nun im Kampfe. Dann sah ich nach den Mauern von Kölln, sah die Bräute, die Weiber mit losgebundenem Haar in banger Erwartung, die zitternden Greise, wie sie sich umsonst bemühten, den Blitz der Waffen zu unterscheiden, den die Jugend bemerkte. Wie izt Angstgeschrei erscholl, wenn ein Theil der Edeln wich, und dann voller Jubel, wenn die Schwerdter immer ferner, und ferner, immer schwächer, immer zerstreuter aufblizten; Reuter auf schnaubenden Rossen mit Gefangnen zurück sprengten, Sieg schrien und wieder in die Schlacht stürzten. Und endlich der Triumphzug. Das Hinausströmen der Menge. — O Deutschland,

Deutsch-

Deutschland, kannst du nun noch begreifen, zu welcher Größe du ohne deinen westphälinger Frieden emporgewachsen wärest?

Ich konnte in diesem Briefe die schwärmerischen Stellen nicht auslassen, welche der Verfasser nur zu oft einstreut. Man muß einem jungen Mann verzeihen, der kein Philosoph sein will.
Anm. des Herausg.

Düsseldorf, d. 11. Thermidor. *)

Noch immer sind die Nachrichten aus Frankreich so traurig. Jede Sitzung liefert uns den schrecklichen Beweiß, daß der Rojalismus noch tausend Köpfe emporhebt. Wir sind dem Elende preiß gegeben. Eine Zeitlang zalte man uns richtig aus, damit es uns desto mehr betäuben möchte, wenn wir izt keinen Stüber mehr einnähmen. Wir darben, zehren das Land auf, und bei jeder Jeremiade, welche das Direktorium

*) 29. Juli.

rium anstimmt, geht der Rath der Fünfhundert..... zur Tagesordnung über, und debattirt gravitätisch über Glocken und den übrigen Schellenkram der Pfaffheit. — Was zögert ihr Ungeheuer? Auf, reichet dem fallenden Vaterlande den Schierlingssaft, reißt euerm Gott, dem Fanatismus, den Dolch aus der Faust, bohrt, bohrt die Edeln nieder. Eine Bartholomäusnacht mehr oder weniger, wird euern Werth nicht erhöhen und nicht fallend machen. — O daß es dahin kommen mußte, nach einem sechsjährigen Kampfe, nach solchem Blutvergießen! O daß es dahin kommen konnte! — Aber ungerächt fällt die Republik nicht, Bruder! Ihr Fall wird so laut Europa durchdonnern; daß alle Thronen erbeben, und die Karrikaturlarven der Kronenträger leichenblaß werden. Wir sind entschlossen. Wir können sterben. Ein Geist herrscht in der ganzen Armee. Wir sind keine Kinder, die man am Gängelband hin und her lenket. Wir verstehen den feinen Bezug eurer Floskeln, Dumolard, und Du, schändlicher Heuchler, Boisy d' Anglas! Die ganze Armee will blutige Rache an den Rojalisten nehmen, wenn sie es wagen sollten, wenn —— Manche thun den kannibalischen Schwur, zu morden, zu sengen, zu brennen; wenn sich Paris

einer

einer Schandthat fähig machte. Die Idee macht mir die Haare emporsteigen — die grausame Idee, gegen unsre eignen Mitbürger zu fechten; aber wenn es sein muß, wenn die Freiheit Gefahr läuft — o sie läuft sie — wenn sie sinkt — auch ich werde Kannibale. Die Emissäre der Rojalisten schwärmen herum. Ich hatte neulich mit einem derselben eine drollige Zusammenkunft in Zons. Ich war mit ihm und mehreren im Wirthshaus, und hatte eben einen Civilrock an. Er wuste nicht daß ich diene, und ergoß sich also völlig vor den Philistern um ihn, schilderte den Terrorism, die Blutsäufer, die Menge Opfer, und schloß mit dem alten Refrain der Rojalisten, daß doch die ehemaligen Zeiten so reizend, so elisisch unter dem beglückenden Zepter der Burbone gewesen. Er sei überzeugt, ganz Frankreich denke so. Die Armee nicht, Bürger! gab ich kalt zur Antwort. Er ward feuerroth, sah den Grimm in mir aufflammen und lavirte. Ich setzte ihm beständig zu, kam ihm auf allen Schlangengängen der Ironie bei. Ich zeigte ihm ein Paar Strophen, welche unter die Armee ausgestreut wurden, und treffende Schilderungen der Heuchler von Clychi enthielten. Er bat mich, sie abschreiben zu dürfen. In Gnaden gestattet. Glauben Sie mir, mein Freund, rief er im Ab-

 schrei-

schreiben, wobei er sich gebehrdete, als ob er Gotteslästerungen aufsezte, glauben Sie mir, der General Hoche wird gestraft; weil er solchen Unfug duldet. Ich stehe dafür. Ich schick' es einem Repräsentanten — Hoche wird vermuthlich arretirt. — Wenn es dabei bleibt — Schrecklich! In der That? — Sie zweifeln? — Nun so bestellen Sie für 40 Generäle und 60000 Mann Quartier in den Pariser Gefängnißen. Wir werden uns Gesellschaft leisten. — Er knirrschte — Ich habe hier einige Soldaten bei mir. — Um Gotteswillen, was wollen Sie? — Ich werde unter ihre Abschrift setzen: Endes Unterzeichnete stimmen völlig mit den Ideen des Dichters überein, und ich mit allen meinen Kameraden signire. — Auch nach 3 Monathen noch; fragte er mit so einer gewissen wüthenden Ironie — so einer derangirten Satire. — Auf dem Schaffotte, wie auf dem Schlachtfelde, wenn es sein muß. — Er pries nun die Quotidienne und andre Journale, und entschwand mir so zusagen unter der Hand weg. Ich betrachtete kalt einige Kupfer. Endlich fiel mir der Gedanke ein, hier möchte wol ein Fund, Rojalistenpläne zu machen, sein. — Ich sah um mich. — Er wird vermuthlich seine Kopie dem Repräsentanten selbst überreichen wollen. Solche Leute sollten unsre Re-

publick

publick stürzen? — Sie werden es nicht. — Allein ich denke und sinne, woher denn eigentlich alle diese Stürme entstanden sind, und dies Schwanken der öffentlichen Meinung. Ich denke mir es so; Nach dem 9ten Thermidor, den ich deswegen nicht verdammen will, kamen die Patrioten so ins Gedränge; daß sie bis izt nur noch vertheidigungsweise zu Werke gehen konnten. Die Jakobiner hatten es übertrieben. Die Rojalisten benuzten dies treflich, und die Gemäßigten drängen bald eine, bald die andre Parthie, bis sie's selbst einmal versehen, und Diese oder Jene zu mächtig werden lassen. Und dies ist leider izt der Fall. — Nun kann ich es für den Tod nicht leiden, wenn ich das alberne Gespräch von Terrorism in dem Munde der Patrioten selbst höre. Dies System war einst nothwendig, den Staat zu retten. Uebrigens sind fast alle revolutionäre Verbrechen dem Eigendünkel der Menschen zuzuschreiben. Der Bergmann glaubte, nur er könne retten, und ward ein wüthender Feind seines Mitkämpfers, der gelindere Wege vorschlug — sah in ihm einen Verräther, einen Feind des Vaterlandes. Der Girondist sah den Bergmann in eben dem Lichte an, und daher diese Reihe von Hinrichtungen. Ich kann nicht, wie jeder elende Achselträger, in der Asche großer

Männer wühlen, weil sie unter dem Beile bluteten, oder mit dem Fluch ihrer Nazion belastet sind, oder auch selbst augenblickliche Verbrecher waren. Robespierren und seinen Freunden läßt sich der große Antheil nicht absprechen, den sie an der Rettung der Republick hatten. Ihre Maaßregeln waren die bestmöglichsten in dem zerrütteten Zustande Frankreichs. Die Sentenzen der Gironde hätten keinen ungarischen Säbel stumpf gemacht. — Wenn ich noch an die genialischen Männer denke. Saint Just kömmt nach Straßburg. Er findet eine völlig desorganisirte Armee, die von Posten zu Posten geschlagen ward. Der General rauft sich, wie ein altes Weib, die Haare aus. Kein Muth, keine Hofnung mehr. Da galt es kein Sentenzenspiel, kein Bericht abstatten. Saint Just sieht Pichegrü. Du bist der Mann, ruft er, und stellt ihn an die Spitze. Er reutet durch die Glieder, mustert sie mit seinem glühenden Blick, zieht da Einen hervor, dort Einen — Du bist Lieutnant, Du bist Kapitän, und betriegt sich nie in seiner Wahl *). Er, der junge Mann, der nie kommandirte, organisirt eine Armee. In 14 Tagen ist sie komplet, geübt und streitbegierig.

Der

*) Er betrog sich auch zuweilen sehr.
Anm. des Herausg.

Der Kampf beginnt. Die erstaunten Oestreicher sehen Löwen gegen sich anrennen, wo sie kaum Männer erwarteten. Straßburg ist gedeckt. Landau entsezt, oder Tod, ruft Saint Just, und Landau ist entsezt. — Wenn ich die Verirrungen dieser Menschen betrachte, welche freilich riesenartig, wie ihre Thaten sind; so muß ich über die Menschheit klagen, die nichts vollkommenes besitzt, und wie ein deutscher Dichter sagt, ist ja viel Schatten, wo viel Licht ist. Auch war es hohe Zeit, daß sie fielen. Auch ich wäre am 9ten Thermidor gegen sie marschiert. Daß man aber ihr Andenken so sehr mishandelt, und mitunter jeden Patrioten verdammt, das ist unerträglich. Wenn ihre Feinde nur eine ihrer Großthaten übersehen können; so will auch ich an der Schandsäule auf dem Grabe jener Starken bauen. Fülle der Kraft war ihr Fehler. Sie konnten ihren Flug nicht mit Mäßigung fliegen — verirrten sich. Wie es diesen genialischen Männern im Großen gieng, so mag es auch den übrigen Republikanern im Kleinen gegangen sein. Die heuchlerischen Rojalisten wißen einen blendenden Schleier über ihre Blutgefühle zu werfen. Aber seht, wie sie würgen, wie sie die Patrioten niederdolchen, wie ganz Frankreich ein großes Grab wird. Würgte der Republikaner so schrecklich? —

Die grossen Gräuelthaten der Revoluzion sind und bleiben ein Werk der Rojalisten und ihrer Agenten. Sie hetzten die Partheien an einander, benutzten die Hitze der Siegenden, und griffen die Revoluzion an der empfindlichsten Seite an, indem sie solche schrecklich, blutig und ungerecht machten. Darauf benutzten sie den 9ten Thermidor, spornten den Pöbel an, Scheinempörungen zu machen, warfen die Früchte in das Wasser und wollten den Thron in den holen Mägen errichten. Nach Cambon's Entfernung gieng es mit den Finanzen immer erbärmlicher. Die Assignaten fielen durch die rojalistische Agiotage. Nach diesen Siegen, und im Besitz der öffentlichen Meinung legten sie im Vendemiäre die Maske ab, und kaum konnte der Convent siegen. Dieser benutzte den Sieg schlecht. Man muß zu vernichten, oder ganz ohne Beleidigung zu vergeben wissen. Nun stellten sich die Listigen, als dächten sie nicht mehr an das Königthum, krochen vor dem Direktorium, bis dies die Patrioten natürlicherweise ihnen vorzog. Nun hießen die angebeteten Direktoren plözlich Tyrannen. Die Rojalisten bemühten sich vorzüglich, den unbestechlichen Barras zu entfernen. Baböufs Unbesonnenheit machte den Patrioten böses Spiel. Carnot spielte keine schöne Rolle. Die Rojalisten

listen benutzten den glücklichen Augenblick, drängten mehrere ihrer Bundesgenossen in das Ministerium, (über das Wie? muß uns die Zeit Aufschlüsse geben) wurden immer lauter, immer kühner in Thaten und Schriften, und dies doch so planmäßig; daß man wol sieht, wie alle ihre Leute nach einem Tackt tanzten. Die Wahlen kamen. Sie beherrschten solche. Das vorige Drittheil war auch nichts werth. Da haben wir denn die völlige unvermeidliche Kontrerevoluzion. — Nun ist alles gegen das Direktorium, dem doch so viel Weihrauch gestreut ward, da es die Patrioten überall entsezte. Der elendeste Zeitungsschreiber hat grosse Lust die fünf Männer sammt und sonders vor sein Pult zu citiren, und sich über dies und jenes politische-Verhältnis mit diesem oder jenem Staate Rechenschaft geben zu lassen. Man preißt laut das Königthum, vergöttert den Aberglauben, und zerreißt jedes republikanische Gefühl. Daß nicht mehr Moralität in Frankreich herrscht, das ist traurig. Ohne Moralität wird keine Revoluzion völlig beglükkend. Das selbst grose Männer so verkänflich sind, und von Fajette bis auf Pichegrü Alles die Erbsünde der Bestechlichkeit zu verantworten hat! Nein, es kann, es wird zu nichts Guten führen. — — Ich schreibe so wild. Ich rase,

schäume. — — Es ist auf den Punkt gekommen, wo jeder Patriot wahnsinnig werden muß.

Wezlar, d. 4. Thermidor. *)

Ich schreibe Dir aus der reizenden Gegend, welche in Werthers Leiden gezeichnet wird, einem Buche, von dem ich izt zehnfach bedaure; daß es so schlecht ist übersezt worden. Ich finde hier nicht die Gegenden in so großem Styl, den man in Rhein und Alpenlandschaften bewundert; allein so etwas inniges, romantisches, Herz und Sinne süßerfüllendes, daß mein politischer Wahnsinn in sanfte Wehmuth vertönt — etwas, wofür ich so viele Gefühle und so wenig Worte habe. Diese Gegend ist so abwechselnd, Bruder! Bald so lachend — o ein himmlischer Umblick auf die lachenden Hügel, die Farbenmischung der Berge, die reizenden Krümmungen der Lahn, und die schöngelagerten Felsmassen!

*) 11. August.

sen! — Dann so ein einsames Thal, tief, tief versenkt. Nichts athmet. Nur die Nachtigall rollt ein paar melancholische Töne. Die Fichte rauschet traurig, und die Quelle murmelt so geduldig. — Bald ein Amphitheater von Bäumen, wo Du in das hohe Gras unter die Blumen Dich legst, die Lautentöne der Weßlinge belauschest, nur reinere Wollust einathmest, die spielende Beleuchtung bewunderst, und Deinen Tasso mit unnennbaren Genuß liesest. — Ach, Alles dies ist für uns verloren — dies Glück ist für uns nur augenblicklich. Und wenn uns für den Fluch, der auf jeden Krieger der Menschheit herabdonnert, für dies Entsagen aller Lebensfreuden, für die Entsagung aller Liebe in dem Frühlinge unsers Lebens nichts werden sollte, — o Freund! — Doch ist es nicht das höchste Glück, für die schönste Sache Alles zu dulden? Und laßt nur die Herren von Klichy sorgen. Sie werden schon den Tod unter uns zu schleudern wissen, ehe wir altern. Dafür ist mir nicht bange. Ob sie aber nicht mit fallen, das ist eine andere Frage. — Am 10. August hatten wir hier ein glänzendes Fest, und deswegen bin ich auch in den Lahngegenden. Von jeder Division war ein Bataillon, von jedem Reuterregiment eine Schwadron hier, die rings-

umher-

umhercantonirten Truppen ungerechnet. Alle Generäle, eine Menge Offiziere, viele Fremden stellten sich ein. Das Local des Festes war das unvergeßliche Schlachtfeld wo Lefevre sich im Anfange des vorigen Feldzuges gegen die Oestreicher, Emigranten und Sachsen 10 Stunden lang schlug. Ein Schlachtfeld, das selbst unsre Feinde nicht ohne Ehrfurcht betreten, wenn sie uns nur die gewöhnliche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Noch däucht mir, ich sähe die drei furchtbaren Massen auf uns fallen und entscheiden. Karakschai sich um den Berg schwenken, wo unsre paar Schwadronen halten, Nassau Usingen und Saxe gegen uns Höhe an reiten, und plötzlich unsre Reuter, betäubt, zerrissen, zerstäubt. In eben dem Augenblicke seh ich die furchtbare Infanteriekolonne aus den Gärten der Vorstadt, dem Walde zu eilen, sehe die Sachsenkolonne ungestümm, wie immer, in der Entfernung anstürmen. Dann weichen wir, und die Nacht nimmt die Müden unter ihren breiten Mantel. Ich will Dir mit ein paar Krajonzügen die ganze Gegend zeichnen. — Unsre braven Jungen, die Kanoniere, hättest Du müssen sterben sehen, wie sie ihr Geschütz umfaßt hielten, das angebotne Quartier ausschlugen, und das heilige Wort: Freiheit, im

Mun-

Munde, die republikanische Seele aushauchten. — Auf diesem Schlachtfelde feierten wir den größten Tag unsrer Revoluzion. General Hoche, von allen Generälen und einem glänzenden Gefolge begleitet, begab sich hin. Eine einfache Pyramide bezeichnete in kurzen Innschriften den Geist und die Thaten jeder Division und jeder Waffe. Die Brustbilder der grossen Helden der Menschheit Rousseau ꝛc. zierten die Pyramide. Alles dies war so eingerichtet, daß jeder doppelt die Gefahr des Vaterlandes fühlte. — In dem Zirkel seiner Generäle, und in dem die Truppen unter den Waffen standen, hielt Hoche eine feurige Rede. Er machte uns auf unsre Siege aufmerksam, und nun erklärte er ohne Umstände; daß die innern Feinde noch einen Kampf suchten, daß er bedaure, unsern süßen Wahn zu stören, unsern angenehmen Friedenstraum. Allein noch nie sei die Gefahr dringender gewesen. — Allgemeiner Ingrimm, Alles schlug klirrend die Waffen zusammen. — So lange wir lebten, sei das Vaterland außer Gefahr. — Triumph in jedem Auge, und fürchterlicher Hinblick auf die wehenden Fahnen. — Er schloß heftig begeisternd, Wuth flammte aus seinen Heldenaugen. Er konnte nicht mehr verständlich reden. Ein allgemeines,

Hoch

Hoch lebe die Republik! ertönte; daß die knechtischen Berge und Thäler davon erbebten. Einstimmig verlangten die Truppen, durch ein Scheingefecht den großen Tag zu feiern. Hoche gab ungern diesem Verlangen nach; weil er Unglück besorgte. Endlich ließ er sich überreden. Einige Truppen besetzten die Anhöhen um die Vorstadt. Die Andern rüsteten sich zum Sturm. Man wollte das Treffen im vorigen Jahre vorstellen. Die Kanonade begann — (ich rede von dem bisherigen Schießen und der herrlichen kriegerischen Musik nichts) — und so heftig, daß mehrere Kanoniere Dienstunfähig wurden. Die rothen Husaren erstiegen den Berg, wo im vorigen Jahre unsre Niederlage begann, und hieben auf die Grenadiere so wüthend und so von Schlachtglut hingerissen, ein, daß sie Einige tödteten, und Viele verwundeten, und wären nicht andere Truppen den Verfolgern, die ich keinen Schauspieldirektor für Statisten recommandiren will, auf den Nacken gekommen, wer weiß, wie weit ihr Wahnsinn sie geführt hätte. — Nach geendigter Schlacht kamen die Weltkämpfe an die Tagesordnung. Der Preiß bestand in einigen goldnen Uhren, welche der General selbst den Siegern austheilte. Hier belustigte mich der warme Antheil, welchen der Fran-

Franzose, der in Allem Athener ist, an diesem Schauspiele nahm, und das zufriedene Erstaunen auf den Gesichtern der Eingebornen. — Und nun fieng das große Bachanal an. Die Muschel gieng recht artig herum. Die Generalität fand in dem nahegelegnen Kloster Altenberg, wo feiner Ton und Gastfreundschaft zu Hause sind, eine wol konditionirte Tafel. Die Soldaten gruppirten sich zusammen. und der ausgetheilte Wein strömte so süß die republikanischen Gurgeln hinunter, daß der Pabst Pius mit allerhöchst eignem Munde Bescheid gethan hätte, wär er zugegen gewesen. Die Landleute nahmen auch Antheil, und kauften den Soldaten Allerley ab. Alles hatte, wolverstanden, den nemlichen Preiß. Unter und über 3 Batzen kannte der Franzose an diesem Tage keinen Werth. Die ganze Nachbarschaft ward noch mit einem Feuerwerke regalirt, das auf einer schönen Anhöhe bei den Trümmern einer alten Kirche abgebrannt ward. Den Abend war ein glänzender Ball in dem geselligen, freundlichen Wetzlar. Die Gegenwart der vielen Generäle machte Alles prunkvoll. So verstrich dieser schöne Tag, über dessen Feier Dumolard Klagelieder anstimmen wird. Wir feierten ihn recht im Geiste unsers Volkes. Die Moral begann, das Gefecht folgte, das Bachanal

chanal hüpfte nach, und die Galanterie machte den Schluß. — Du siehst aber, wie bedeutend dies Fest ist. Hoche war in Paris, kam eilends zurück, erklärte sich so zusagen durch seine Rede in Insurektions Zustande mit seiner Armee, und macht uns gar kein Geheimnis daraus, daß der Tanz im Innern bald angehen wird. Buonaparte thut gewis das Nämliche. Moreau allein scheint zu wanken. — Möglich ist es; daß unser Eifer die Verräther schreckt, wenigstens richtet er die Patrioten wieder auf, und alles beweist, daß die meisten Direktoren mit Hoche harmonieren — folglich ist noch nicht viel verloren. Glaube mir! Siegen die Rojalisten; so werden sie von uns von der Erde vertilgt, und sollten sie uns alle in ihr Grab mit ziehen. Schreibe mir doch fleißiger. Ich wünschte jeden Tag wenigstens ein Dutzend Zeilen zu empfangen. Ich selbst bei gebunden. Gruß und Verbrüderung.

Düsseldorf d. 24. Fructidor.*)

Vergieb, o vergieb, daß ich so lange nicht schrieb! — Vergieb meinem Unmuthe! — Nun will ich sehen, ob ich einige Zeilen zusammenstoppeln kann; denn wir sind außer uns vor Freude. Wir haben den großen Triumphtag der Republik mit Gesang und Tanz gefeiert, und der volle Becher gieng fleißig in der Runde umher. — So ist es denn kein Traum. Nein — Kein trauriges Ende folgt. — Wir haben gesiegt. Die Mörder des Staats, die Banditen des Blankenburgers sind aus dem Tempel der Gesetze geworfen, und der Verräther Pichegrü konnte seine Schande überleben. — Göttlicher 18ter Fructidor! Heil Dir, edler, tapferer, unerschütterlicher Augereau. Eine große Laufbahn ist Dir eröfnet, Retter der Franken! Heil Euch, Barras, Reubell, Lareveillere — unsterbliche Namen! Aber Schande über Dich, Carnot, Schande über Dich, Barthelemy! War es möglich? Konnten Männer, welche die Stimme des edelsten, siegreichsten Volkes, und der Wille der Räthe zu den ersten Stufen des Vaterlandsaltars berief, konnten diese — Pitts Söld-

*) 10. September.

Söldner werden? — Es ist unbegreiflich, nur möglich in unserm Lande, wo die edelsten Geister an dem Mohnsaft des Unbestandes erkranken. — Pichegrü ein Verräther, den die Republik aus dem Staube empor hob? Von einem Boysy und Dumolard ist es mir nicht befremdend. Einem Imbert Kolomes kann ich es leicht vergeben. —

Ein schwerer Stein ist von meinem Busen gewälzt. — Die Republick ist gerettet. Nun so laßt uns die Wuth auch ablegen, und in Gedanken den Siegern wegen ihrer Menschlichkeit die Hand schütteln. — Ein unblutiger Triumph ist doch der vollkommenste. — Du lächelst. Das seh' ich. Weil ich noch vor ein paar Dekaden nur Tod und Mord schnaubte, und selbst ganz deutliche Winke gab, wie sehr ich in dem Augenblicke Terrorist sei. — Die Republick ist gerettet, und meine Seele, die wie ein wilder Bergstrom tobte, über Fels und in Abgründe sich stürzte, wiegt sich nun in sorgloser Ruhe. Beobachte sie genau, ob sich kein Mädchen drin spiegelt! — Ja ich fühl' es, daß ich Republikaner bin, und bei den heiligen Manen der Brutusen und Aristognitons, bei dem Haupte des ersten Helden unsres 18ten Fruktidors schwör ich es zu bleiben. Ewige Schande über mich,

mein

mein Grab, mein Geschlecht! Eine Furie zertrümmre meine unschuldigste Freude, Verzweiflung dolche mich selbst auf Rosen, der Henker werfe meinen abgerissnen Kopf vom Richtplatz der klatschenden Menge zu, wenn ich je mehr kann, als wanken. Und wenn ich auch nur dies kann, o Gott, auch dann lege mich in Staub, ehe ich so weit sinke, und auch dann wende sich die Erinnerung verachtend von meinem Grabe. — Noch ein Glas auf das Heil der Republick. Könnt' ich doch allen Völkern Heil trinken. Ich wollte gern den Tod des großen Alexanders sterben. — Und nun ein paar altkluge Worte. — Ich kann mir izt alle Bewegungen unsrer Armee erklären, wovon ich zeither, so viel ich weiß, nichts schrieb, weil ich entweder zu traurig war, oder es für strafbar hielt, Wahrheiten vor der Zeit zu entschleiern. Ich bin freilich ein Thor. Denn was ich errathe, wissen tausend Andre vollkommen. Allein man ist nun nicht anders, wenn man ein System liebt. Man wagt sich kaum selbst etwas zu gestehen, was noch Geheimnis bleiben muß. — Mir scheint es nun ganz gewis, daß Richepanse mit seinen Jägerregimentern; da er gegen Paris anzog, für unsern lieben Hoche eine Leibwache bildete. Pichegrü hatte eine feine Nase. Dieser Marsch lag freilich nicht in seinem

Operationsplan. Ich glaube auch, daß ohne dieser Bewegung die projektirte Empörung eher ausgebrochen wäre, wenigstens eine Anklagakte gegen das Direktorium. Die Reden dieser Jäger, ihre Drohungen und Flüche gegen die Verräther, zügelten die dienstbaren Geister der Clychier ein wenig. Auf einen Augenblick ward ihnen der Blick in die Zukunft geöfnet. Man mag wol ausgestreut haben, wir wären mit einem 3 Frankenthaler zu beruhigen, ja wir harmonirten mit den Rojalisten. — Man sah das Gegentheil. Die eiserne Umarmung des Soldaten, wie Schakespeare sagt, mag den süßen Herren nicht behagt haben. — So sehr ich das Betragen der Frankenlegion in Champagne tadle, so muß ich doch bekennen, daß es auch einen heilsamen Schrecken unter den Feinden der Republik verbreitet hat. Die Vermehrung der Küstenarmee, das Hin- und Hermarschiren einiger unsrer Divisionen mußte sie auch schrecken, und in ewiger Ungewißheit erhalten. So hätte man doch gleich dem sinkenden Vaterlande unter die Arme gegriffen, während wir in unserm Grimm ungestümm und vernichtend angestürmt wären! Es ist auch zu bemerken, daß unsre, und die welsche Armee, so wie sie allein den 10ten August feierten, auch allein zu der Ehre, das Vaterland

land zu retten, zugelassen wurden. — Von Moreau weiß ich nicht, was ich sagen soll. So viel weiß ich, daß der Feind immer zerstörender auf uns losdrang, und uns nie mit Wohlgefallen prieß. — Ich bin überzeugt, das Hoche und Buonaparte die 3 edeln Direktoren und die Patrioten der Räthe mit Geld unterstützt haben, den großen Schlag auszuführen. Vielleicht wäre es ohne dies gar nicht möglich gewesen. Die Rojalisten hatten diesmal so fein, so meisterhaft gearbeitet, daß man sie bewundern muß. Wie leicht war es auch, die ganze Welt zu täuschen! Für ihr gleisnerisches Gespräche von Frieden, Gerechtigkeit und Mäßigung war jedes europäische Ohr offen. Pichegrü, einst der Retter der Republik, [illegible] Miethling ihrer Feinde, hatte sich durch seine Scheintugenden so beliebt gemacht, daß die meisten Franken blindlings einstimmten, wenn er sprach. *) Durch Barthelemy wußten sie alle äußern Verhältnisse, und standen wahrscheinlich durch ihn mit den meisten Fürsten in Verbindung. Durch Karnot, der einst in dem Heilsausschusse figurirte, der, da man Billaud und Kollot richtete,

*) Bei der Armee allenfals. Die andern Patrioten sahen bald den Verräther durch.

Der Herausg.

tete, stolz hervortrat, mit seinen Gefehrten den Tod zu theilen, der die Seele aller Kriegsoperationen war, und mit einem Blicke den Plan eines Feldzuges umfaßte, dessen Umfang hundert kleinere Geister in Jahren nicht berechnen, der auf einer Stufe stand, welche so nahe an die oberste Gewalt der Könige grenzet, daß die Scheidungslinie fast unmerklich ist; durch ihn blieb ihnen nichts unbekannt, leiteten sie Alles, und wenn dann am Ende die edeln unbestechlichen Direktoren etwas zu ahnden anfiengen, — so war schon genug gewonnen, daß die höchste Landesgewalt, welche noch rein republikanisch handelte, durch innre Spaltung entwafnet ward, und sich untereinander beobachten mußte. Da Karnot, die Seele der Kriegsoperationen mit den Königen einverstanden war, nun so wundre sich Einer, daß wir im vorletzten Feldzuge, so derb abgedroschen wurden! So ist es denn auch leicht erklärbar, warum wir so ganz entblöset, wie bewaffnete Bettler in die weite offne Welt geschleudert wurden, uns auf fremden Boden zu mästen, und todtschlagen zu lassen. Erstaune, wer da will, über die Ungestraftheit der Leute, welche durch ihre Raubsucht uns alle Erhaltungsmittel raubten, und die unglücklichen Bauern zum Aufstande nöthigten, zu einem

Auf=

Aufstande, dessen Gerechtigkeit wir nicht leugnen können! Ueber dem großen Grabe, das die ganze Sambre- und Maasarmee verschlingen sollte, hätten mehr Franzosen, als Deutsche triumphirt. Davon bin ich so überzeugt, so — Ich sag' es ungescheut. Ein Ungefähr hat die Republick gerettet. Denn daß Buonaparte die italiänische Armee kommandirte, ist ein halber Zufall — kein Franke konnte thun, was er that, und ohne dies war Alles verloren. Versteh mich recht. Ich will keinen Erdensohn vor seinem Tode kanonisiren, spreche nur von dem, was geschah. — Die Geschichte wird uns über kurz oder lang darthun, daß Buonapartes Armee nicht so stark war, wie sie von Zeitungen angegeben wird. Sie konnte vorher kaum die Grenzen decken; der Genius des Korsen stürmte sie vorwärts. — Nun denke man sich in die Epoche unsrer Niederlage zurück, und beobachte die damalige Lage dieses Feldherrn! Durch blutige Siege fast zu Grunde gerichtet, geschwächt durch Besatzungen, stand er mit einer Handvoll Menschen in so großer Entfernung von seinem Vaterlande, mitten unter einem Volke, wo Banditenkniffe zu Hause sind, in einem Clima, das von jeher den Franzosen furchtbar war, muste ein heerartige Besatzung, von dem besten Feldherrn

des Oestreichers kommandirt, in einer unzugänglichen Veste festbannen, und den ungeheuern Schwarm Feinde, der aus Tyrol und der Terra ferma auf ihn drang, zurücke drängen. Wich er einen Fußbreit hinter Mantua, so verlor er alle Eroberungen. Mit der Schlacht verlor er seine Armee. Wäre er nur Held gewesen, und nicht zugleich der feinste Politicker seiner Zeit; so war jeder Italiener sein Feind, und sein Untergang unvermeidlich. Wenn er sich gänzlich lenken ließ, und alles Geld, Gott weiß, wohin schickte; so hatte er wie wir eine unglückliche, verzweifelnde Armee, ohne reinen Muth, die auch ringsum Alles zum Aufstande gereizt hätte. Allein, indem er alles vor sich herwarf, und fast romanhafte Thaten that; erweckte er hier und da, vorzüglich in den Armeen, den schlafenden Enthusiasmus; bewieß er Jedem, daß nicht das System, sondern die schändlichen Menschen unser namenloses Elend gemacht hätten. Ja, Buonaparte allein rettete die Republick. Ich glaube gewis, im Plane Karnots lag die Vernichtung der 3 Armeen. Denn warum schickte man in jenem Feldzuge nicht mehr Truppen, so sehr auch unsre Feldherren baten, die nach und nach die Lücken ausgefüllt hätten, welche Blei und Stahl unter uns machten. Stritten wir doch in Ländern, wo uns ohne=

ohnehin jedes Lumpengarnisöngen schwächte, so daß wir an der Donau keine 18000 Mann stark waren. Warum stellte man den Vestungen Mannheim und Philippsburg ein so geringes Corps entgegen, daß es sich vor den Besatzungen allein bis in Kehl zurückwerfen mußte, und ohne die Straßburger sogar aus diesem Posten gestürmt ward. Es ist mir noch unbegreiflich, wie der wackre Marceau die Mainzer Garnison im Zaum hielt. — Warum bekam Buonaparte in seinen schrecklichsten Lagen so wenig Unterstützung. Es sage nie keiner: Wir hatten die Leute nicht. Sie waren doch im folgenden Feldzuge zu finden, da die edeln Direktoren die Verrätherei ahndeten. Wir sind warlich diejenigen, welche am meisten litten; allein die italienische Armee ward kaum durch alle Anstrengungen ihres Buonaparte von gänzlicher Vernichtung gerettet. Karnot hatte diese Absicht, irrte, und gab sich blos. Sein zweiter Fehler war, daß er niederträchtig genug war, sich eines vertrauten Dialogs mit dem braven Drouet zu bedienen, die Parthei der reinen Patrioten zu stürzen, und dies Geschäft keinem Subalternagenten Pitts überließ. Seine Reden an den neuesten Festtagen sind auch so geschraubt und gezwungen, daß ihn derjenige, welcher unsern Nationalcharakter kennt, leicht errathen konnte. —

Und nun auf die andern Schleichwege der Rojalisten zu kommen. Dadurch, daß die Räthe das Emigrantengesez umstießen; (welches vielleicht bei einem nordischen Volke grausam wäre,) umgaben sie sich mit Dolchrittern. Dadurch, daß sie die Glocken anzogen, sammelten sie das ganze Häuflein rechtgläubiger andächtiger Seelen um ihre Stühle, und doch konnte noch Niemand sagen: Es sind keine Republikaner. Die Konstitution, bey deren Verfertigung Boisy d' Anglas freilich schon viele mögliche Fälle mag berechnet haben, ließ sich noch immer wenden und drehen, wie man wollte. Sie selbst, welche Vater Pitt, ihr Wahlmann, mittelst des verkappten Spions Malmesbury, in den vollen Beutel greifen ließ — sie selbst konnten werben, besolden, dingen, kurz daß ich es mit schlechten Worten sage, konnten in einem so verkäuflichem sittenlosen Lande Alles thun. Dem Direktorium entzogen sie alle Geldquellen, mißbilligten seine Foderungen. Dies freute und warb ihnen die Egoisten, die Güterbesitzer, und die blödsinnigen Menschen, welche eine Spanne weit sehen, sezte das Direktorium außer Stand, und brachte die Armee zur Verzweiflung. Da dies Alles in der Republick geschah, und die Blankenburger Majestät nur verstohlen hinter dem Vorhange vorsah; so berech-

neten

neten sie, daß das gesammte Volk sich schnell in die Arme des Königthums werfen würde. Sie gaben nun das Signal zum Würgen. Die Rhone wälzte die Leichen der Mathevons in's Meer. Auf jeder Heerstraße, in jedem Dickigt floß Patriotenblut unter den Hieben der Chouans. Wenn ein Bailleul rief: Nie hat der Schrecken dunkler über Frankreich geschwebet, als izt, die Freunde des Vaterlandes fallen ringsum ungerochen und zahllos; dann zischte der ehrsame Rath der Fünfhundert ihn aus, gieng zur Tagesordnung über, oder ließ sich von Kamille Jordans die verschiedenen Schwingungen der Glocken erklären. — In kurzen hörte man die Repräsentanten eines freien Volkes über neue Revoluzionen klagen, wie Thugut, der Jude, allenfalls klagen könnte. Dadurch wurden diese alliirten Nazionen über ihr künftiges Schicksal besorgt. — Das Direktorium, welches beständig eine Anklagsakte fürchten mußte, war gezwungen für sich selbst zu fechten. Kein Patriot wagte aufzuathmen. Verrath, Bosheit, Rojalismus und Aberglaube würgten so weit sie konnten. Und bei allen dem stellten die Verräther goldne Sätze von anerkannter Wahrheit auf, bestachen so fein die Empfindsamkeit des Menschen, und ihre traurige Anhänglichkeit an Ideale; daß sie sogar die edel=

edelsten Menschen eine Zeitlang täuschten. Die Klügern wußten aber wol, daß die Bedürfniße des Krieges von jenen des Friedens himmelweit unterschieden sind. Es war ganz ausser der Zeit die Abgaben so zu mindern, der Sprache der Mäßigung ganz Gehör zu geben, den Arm der ausübenden Gewalt zu lähmen, und wer die meisten dieser Dumolards nicht schon längst kannte, errieth sie am Ende leicht.

Und was hatten die Patrioten Allen diesem entgegen zu setzen? Ihre Verzweiflung, unsre Standhaftigkeit, und die 3 Direktoren. Diese 3 Männer haben uns ein Beispiel der edelsten Politick gegeben. Die Art, wie sie unter verdächtigen Kollegen und Ministern, und von 100000 Augen beobachtet, es anfingen, so ganz unerwartet, so auf Einen Schlag, so unblutig alle ihre Feinde niederzuwerfen, ist ein Meisterstück, und ein Rätsel. Auf die Memoirs über diesen Artikel freu ich mich schon zehn Jahre zum voraus. Karnot wird auch seinem Schicksale nicht entfliehen. Ich glaube, daß 8 oder 10 Personen um das Ganze wußten. Selbst in unserm Jahrhunderte ist es eine der wunderbarsten Erscheinungen. Solltest Du etwas Umständ-

ständlicherers erfahren, so schreibe mir! — Wir haben vorher um unsre Existenz gewürfelt — nun würfeln wir um die Welt. Dem Kaiser mag der Tag auch nicht behagen. Ich wette, er rechnete auf die Herausgabe Belgiens, und Se. Blankenburg. Majestät hätten wol wegen dem Veronaer Streite Venedig selbst den allerhöchsteignen Händen K. K. Apost. Majestät überlassen. Die Engländer hätten sich mit Korsika, Toulon, Rochefort, Brest und den Kolonien befriedigt. — Aber nun ist der Rhein unser, ist Europa frei, frei sag ich. Ich meine, ich sähe manchen Kammerherrn die Gardinen von einem Durchlauchtigen Bette wegziehen, und der aufwachenden Hoheit bebend zustammeln: Clychi unterliegt. Mancher Levite tritt sein Bevier mit Füßen, und peitscht nach der Art des Heil. Antonius ein Favorit — Heiligenbild, weil es wieder nicht geholfen. Die Medaillen, wovon einige in Deutschland kursirten, mit dem Bildniße des Blankenburgers und der Innschrift: Ludwig der 18te verzeiht, wenn er Ludwig den 16ten gerächt hat; werden wol in Münzkabinette wandern, oder an dem warmen süßen Busen einer reitzenden Aristokratin auf den Tag der Erlösung harren. — Nun, ihr lieben Herrn und Damen

nehmt

nehmt mit dem Patriotenblut vorlieb, das eure Resentanten angezapft haben. Auf, was Durchlauchtig ist, was adlicher athmet, als der übrige Menschenquark, was bei der heiligen Kirche in die Kost geht, o das klage, das jammre, das raufe sich die Haare aus! — Die Söhne des Antichrists haben gesiegt. Die Pforten des Unglaubens rasseln wieder auf, und der böse Feind Patriotism entfaltet die Flügel zum Flug' um den Erdball. — Ich renne izt in alle Kafeehäuser, und studiere die Physionomien. Die armen Incroyables lassen die Köpfe hängen. Eine Pa=thei hat die And=e besiegt; — raunen sie sich in die Oh=en. Was aber Soldat ist, das drückt sich brüderlich die Hände, und stürzt ein Glas auf das andre zu Ehren dem Vaterlandesretter hinunter. — Die Einwohner sind zufrieden, nur daß es sie dem Frieden näher bringe. Nun, da geb' ich ihnen mein Wort drauf. Ohne diesen Tag hätte das Würgen wieder angefangen auf allen Enden und Ecken der Welt. In politischen Rechnungen hat man uns vielleicht ohne viele Mühe den Stab gebrochen; — unsre Hinrichtung wäre doch wol so federleicht nicht gewesen. — Nun wird vielleicht aus dem Scheinfrieden — Friede. — Lebe wohl! Ich kann wieder

der Musik genießen, und eile hin. — Wonne sei mit Deiner Seele!

Der 18te Fruktidor ist auf alle Fälle der jüngste Tag des Fürstenwesens. Der Herausgeb.

Kaiserswerth, d. 26. Fructidor.*)

Schlag auf Schlag, Brief auf Brief. — Wie Du mich neulich anfuhrst, und mit Kakistokratismus um Dich warfst, weil ich Dir noch gar keine Winke über die unmerkliche Umstaltung des Landes gab. Theils war ich zeither von tausend andern Ideen gemartert, theils war mir das Geschehene zu unbedeutend. Zuweilen gefiel mir die Art, zuweilen das Ganze nicht. Die Regierung hat ohne Zweifel die Hände im Spiele — denn die Häuser ihrer Agenten sind mit Proklamationen tapezirt — ich muß glauben, der Rhein sei uns in Leoben angewiesen, oder es gehe uoch einmal an, und wenn ich sage; Es geht

*) 12. September.

geht an; so versteh' ich darunter: Es giebt erbärmliche Stöße — wie sich der Kosackenhettmann in Benjowsky ausdrückt — dies ist ein deutsches Revoluzionsstück. — Ich finde überall Anschläge auf Anschläge geheftet. Einer heißt: Aufruf an die Bewohner des linken Rheinufers. Der Andre: an die Bewohner des bergischen Landes. Beide ermuntern zur Revoluzion mit ziemlich begreiflichen Gründen. Sprache und Ausdruck sind aber unter aller Kritik. Ein Aktendrescher scheint sich in die Glieder der patriotischen Schriftsteller gedrängt zu haben. Der unerfahrenste Schulknabe in Frankreich wird solche Sprachfehler nicht machen, und höchstens im Mangel der Rechtschreibung rivalisiren. Die Ursache dieser Erscheinung ist mir ziemlich begreiflich. Die besten und gelehrtesten Patrioten Deutschlands, sind entweder in Paris, oder in den deutschen Grenzdepartements angestellt. Die patriotischen Armensünder müssen nun auftreten; weil Hoche seinen Kopf darauf gesetzt hat; dies **Volk zu revoluzioniren, vielleicht um sein großes Vorbild, den Korsen, auch hierin nach zu ahmen. — Mehrgedachte Aktendrescher, setzten nun dem heißhungrigen Volke ganze Rechnungen, und so geschmacklose Brühen vor; daß sie nur in einem Lande konnten gelesen

werden,

werden, auf dem der Fluch der Unwissenheit lastet. Und mir scheint nichts leichteres, als dem Volke die Vortheile, welche es aus einer Umstaltung der alten Regierungsart zu erwarten hat; anschaulich zn machen. Jedem guten Deutschen muß das Herz so bang klopfen, wenn er einen flüchtigen Blick auf die Lage seines bedrängten Vaterlandes wirft, daß man, ohne beredt zu sein, hinreißend sprechen kann. Ich bin Soldat, denke mich aber in dieser Sache so leicht auf die Rednerbühne. Man mache die Cisrhenaner auf ihre traurige Lage aufmerksam; erkläre ihnen; daß die Niederlande unwiederruflich für Deutschland verloren sind. Da sie noch reelle Hülfe von England erwarten, und im Geiste für Nicola Mole und Pondicherey die Belgischen Provinzen einlösen; so stelle man ihnen vor, wie Belgien der Republick mehr reelle Vortheile verleihe, als der Besitz von ganz Indien, welcher ohnehin den Europaern nicht lange mehr bleiben kann und wird, da die Eingebornen auch endlich aus ihrer Ohnmacht erwachen werden. Man sage ihnen, was Lord Chatam, oder ein andrer englischer Redner von den ausgedehnten Kolonien halte, da er ausrief: Die Kolonien sind zwei Riesenflügel, werden über kurz oder lang alt England wegschleppen. Man zeige ihnen,

nen, wie wenig eigentlich Frankreich verlor. Domingo und die Insel Frankreich wären seine wichtigsten Besitzungen, und Schlüssel zu beiden Indien, trefliche Waffenplätze. Der Verlust der Spanier beschränke sich auf die Insel Trinitad, Holland habe zwar viel verloren; allein es sei England unmöglich, seine unermeßlichen Besitzungen nebst so großen Eroberungen bei einer mittelmäßigen Menschenzahl, und den ungeheuern Bedürfnissen seiner Flotte, zu behaupten. — Wie die siegreiche Republick nur durch eine mittelmäßige Küstenarmee, und einigen Landungsanstalten die feindlichen Schiffe und Truppen um England festbannen, und in der nemlichen Zeit ihre Waffen in den fernen Weltgegenden herumtragen könne — ohne das zu berechnen, was hier und da ein glücklicher Umstand (und daran fehlt es uns nicht) darbieten würde. Wie Irrland wanke, Tipposaib über Rache brüte, Bengalen den Mord von 30 Millionen Menschen nicht vergessen habe, wie England selbst noch Hamden und Sidneys besitze; und wie, da heutzutage Geiz der Grundzug des menschlichen Charakters ist, der Beherrscher des Meeres mehr Feinde habe, als der Beherrscher des Landes; wie alles in England so vertaxt, verstempelt, verkauft, verlehnt, verwuchert sei, daß nur der

Schwerdhieb der Revoluzion den gordischen Knoten lösen könne. Dies alles prunklos vorgetragen, muß überzeugen; daß von England her der Messias nicht komme.

Und nun zeige man, daß es eine menschliche Unmöglichkeit ist, Belgien zu Lande wiederzuerobern. Man zeichne kurz und kalt die Stärke und den Heldensinn unsrer Heere, die immer steigende Bildung unsrer Offiziere, die Größe unsrer Generäle, und Jeder greife dann an sein Herz, und entscheide, ob uns viele Armeen überlegen sind. Da wir die köstliche Erfahrung zweier sehr unglücklichen Feldzüge haben, wo der Feind uns hart mitnahm, und doch nicht einmal über die Mosel drängen konnte; so läßt sich leicht militärisch berechnen, wie viel dazu gehöre, uns nur hinter die Maas zu werfen. Wie unsre Feinde sich nirgends ausdehnen können, ohne auf einer Seite gegeißelt zu werden, wie sie von unsern Festungen ewig bedroht sind, und nie zahlreich genug sein können, uns auf allen Punkten durch eine unzerreißbare Truppenkette zu zügeln. Und dann dächte ich nach der Erfahrung in Champagne, Elsaß und fränkisch Belgien, nach dem neusten Beispiele, welches die Straßburger bei Kehl gaben, nach dem 18ten Fruktidor, wird

der albernste aller Staatsminister (will freilich viel sagen) auf keine Spaltung der Franken zu Gunsten des Ausländers rechnen. An Hülfsmitteln kann es uns im fremden Lande nicht fehlen. Und am Ende kann man ungescheut voraus sagen; daß die Fürsten den Kampf um keinen Preis erneuen werden, weil sie den Boden unter ihren Stühlen wankend sehn, und endlich merken; daß Europa unterminirt ist, daß es nur eines Winkes bedarf, und die 3 farbige Fahne flattert auf den Wällen der Kaiserstädte.

Bleiben nun die Niederlande französisch, so sieht doch jeder kluge Mann; daß im nächsten Kriege, (ach, und träume man doch nichts von ewigem Frieden!) die Rheingegenden von den Franken überschwemmt werden, daß aber der Widerstand bei Mainz, und den andern behauptbaren Punkten der Rheinufer, die Last des Krieges auf diese Gegenden wälze, und sie namenlosen Elende preis gebe. Würden sie frei, Cisrhenanen oder Franken — gleichviel; so sollten sie überzeugt sein, daß auch Mainz frei würde. Dann schreite kein Kronenträger mehr über den theuern Strom, und sie genößen ruhig ihren Kohl. —

Die Gräuel, welche leider die fränkische Revoluzion begleitet hätten, wären blos in Frankreich

unaus-

unausbleiblich gewesen. Sie sollten bedenken; daß das fränkische Volk seine Erfahrungen mit theuerm Herzensblut habe erkaufen müßen, daß die Maße Laster in Altfrankreich für deutsche Köpfe gar nicht zu berechnen sei; daß die Priester einst im Blut bis an die Hüften gebadet, und ach, in einer Nacht, im Bunde mit einem elenden Könige 100000 Biedermänner niedergedolcht hätten; daß also Rachgeist, Immoralität, Leichtsinn und Unerfahrenheit im Gerichte der Vergeltung ausgeschweift hätten. Und nun stelle man den großen Revoluzionsmoment lebendig dar, wo Koburg an die Nordgrenze pochte, Lyon die Patrioten erschlug, die Vendee sich aufbäumte, Perpignan vor den Kastillianern bebte, Toulon die knechtischen Britten aufnahm, Mainz fiel, und kein Mensch für die gute Sache sich rührte, wie dann gar der Hunger von den Königen mit in die Koalition gezogen ward. — Dann heiße man jeden Einzelnen sich in diese Lage versetzen — und er werde nicht wüthend!

Nun würden aber die Cisrhenaner geleitet und gezügelt, sie seien nicht so entsezlich unmoralisch, ihre Fürsten und Leviten wären eher einfältig als tigerartig — ein Glas Wein thue viel in der Welt — man könne also gelinder revoluzioni-

zioniren, selbst mit niegesehner Großmuth die Verfolger für den Verlust ihrer Privilegien entschädigen.

Sie möchten doch die Geschichte der Nordamerikaner lesen, und ihr Glück beobachten. Wo die Charaktere ähnelten, würden auch ähnliche Erfolge zu hoffen sein.

Und dann sei es der Wille des Siegers, der sein Eroberungsrecht großmüthig vergesse.

Ich wollte doch sehen, ob diese Sprache keinen Eingang finden sollte.

Allein die Prediger der deutschen Freiheit schlagen falsche Wege ein. Die Meisten nehmen den Mund voll klootsischen Unsinns, sprechen in ausgedehnten Phrasen, suchen Bombast, und das deutsche Herz läßt sich einmal nur durch die Münze der Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit bestechen — Andre — und deren sind nicht wenige — sprechen mit dem deutschen Volke so platt, so niedrig, so gedehnt; daß sie vor lauter Klarheit dunkel werden. Tristram Schandys Dialog mit dem Esel ist unendlich feiner. — Beste Bürger, so einfältig ist das deutsche Volk nicht. Auf meinen Reisen in Deutschland fand ich in den Schauspiel-

spielhäusern gebildeter Städte, daß die Gallerie die feinsten Ideen der Dichter genoß, schwärmerisch genoß. In Deutschland, wie in jedem Lande liebt der gewöhnliche Leser ein leichtgeschriebnes Buch mehr, als ein besseres, zu dessen Genuß nur erhöhtes Gefühl und Geschmack berechtigen. Allein eine kraftlose Wörterbrühe behagt Niemand, so viel ich sehe. Und so gründlich der deutsche Charakter auch ist; so ist ihm doch die schönkostumirte Wahrheit lieber, als die altmodisch gekleidete. — Und nacket — Wie dann?

Es war für Deutschland ein grosses Unglück; daß selbst der edle Forster den Geist seines Volkes vergaß, und ihm hebertysche Kost reichen wollte. — Es läßt sich entschuldigen. Die neue überraschende Situation stürmte ihn weg. Der ganze Mainzerklubb begieng diesen Fehler. Ferne sey jeder Tadel! Die Edeln sprachen heftig, und litten eben so unerschütterlich. Das schlimmste bei der Sache war, daß einige unbedeutende Subjekte unter ihnen, welche ihre Talente ohne Erfolg in Masse aufgeboten hatten, nun über die deutsche Dummheit ergrimmten, laut sie ankündigten, und das französische Volk, welches, unter uns gesagt, im Beurtheilen andrer Völker sehr ungerecht ist, stimmte herzlich mit ein, und bei-

nahe wären die Deutschen, wie die Indianer für eine Art Affen erklärt worden. —

Nun, ich denke, besser oben am Rheine schreibt man besser, als hier. —

Indeß hebt der Freiheitsbaum überall den stolzen Wipfel empor. Man will sogar deutsche Legionen aufrichten; wenn es wieder angeht. —

Mich belustiget nichts mehr, als die Karrikaturscenen des Tages.

Dort seh' ich einen ältlichen Diener Gottes aus dem Hause einer ci-devant Dame von gutem Ton gehen. Sie blickt mitleidig auf ihn. Eine Thräne glänzt in dem Auge, aus welchem nur die Thräne der Wollust vorzitterte. — Er beugt sich sanft auf die Seite. In seiner Levitenmine, in dem Körperbug ist so viel Clientenartiges. Jede Beugung spricht: Ach wir werden wol dies Land verlassen müßen!

Dort schreitet ein Jüngling über die Strassen. — Sein stolzschneller Gang, sein funkelndes Auge, sein zerstreutes Wesen verkündet mir laut einen Weltumwandler. Vielleicht rückt er in diesem Augenblicke an der Spitze seiner Cisrhenaner in Wien ein. —

Was

Was soll dies mütterliche Zorngeschrei bedeuten, womit eine jugendliche Silberstimme so klagend duettirt? Ich wette, sie soll nicht mehr mit den gottosen Franken tanzen, die den bösen Baum pflanzen wollen, und ohne des — Gott sei bei uns! Hülfe nie so weit gekommen wären.

Da bin ich glücklicher, Freund. Ich kann die Hand meiner M*** an mein Herz drücken, kann ihr zulispeln; daß ich sie liebe, kann meinen afrikanischen Kopf an ihren Busen lehnen, dem holden Mündchen einen Kuß rauben, während sich die Augen mit Fleiß auf die andre Seite drehten. — Daß man nicht gerade abruft.

So ist denn keine Freude von Bestand. So höre nur! Hoche schickt mir den Befehl, nach Koblenz zu kommen, wo ich ihn erwarten soll. Also geschieden! — Es sei! — Wie ich höre, rüstet man sich zum Kriege. Ich kann's nicht glauben. Es ist eine Komödie. Unsre Feinde wagen zu viel. Es wird getheilt, sag' ich. —

Als ein Muster der Menschlichkeit leg ich dir Miquelferiets Proklamation an die Düßeldorfer bei, worinn er kein Geschlecht schonen will. Du tobst. Ich sage Dir aber, er meint es so übel nicht, er ist wild, freute sich, proklamiren zu dürfen,

sen, und glaubte sich nicht energisch genug ankündigen zu können. Er diente Preußen, ist ein wackrer Soldat. Lies seine Strafe und vergieb, wie wir noch vieles vergeben!

Von dem Siebengebirge,
d. 29. Fructidor.*)

Wärst Du doch hier neben mich gelagert, und theiltest mit Deinem Getreuen den Anblick einer wildromantischen Gegend, die in ihrer Art einzig ist. Hier hab ich ein deutsches Buch, Die Reise auf dem Rhein — die Gabe auch eines nur unvergeßlichen Wesens, vor mir, halte die matte Schilderung gegen die hinreißende gigantische Wirklichkeit, und bewundere den Kiehlmeister, der so kalt, so gesucht, so unempfindlich von diesen prachtvollen Gegenständen spricht. Bruder, wärst Du doch hier, und sähest jenseits das wilde Ufer voll malerischer Abwechslung, wo Städte und Dörfer, so zu sagen, in den Rhein sich

*) 15. September.

sich senken, über ihnen, neben ihnen nackte gewölbte Berggipfel, hoch, grau, umflort von der Luft. Und das Siebengebürge mit den Trümmern seiner zerbrochnen Burgen — sieben steile in jeder Rücksicht verschieden Bergspitzen mit so ins Thal überhangenden Felsen, nackt, steil, todt. Was muß das für eine Aussicht sein, auf den Zinnen jener alten Burg, die kaum noch erkenntbar ist, und dennoch, da sie so kühn gelagert ist, die Seele mit tausend Ideen erfüllt! Das nächste der sieben Gebirge legt sich so drohend über den Fluß, ist so kraftvoll hingereihet. Der Rhein strömt finster vorbei. — Ich stand eine zeitlang verloren in diesem Anblick, bis ich einen ehrlichen Alten bemerkte, der mich zu beobachten schien, und sich über die Weise, mich anreden zu können, quälte. Ich grüßte ihn deutsch in jeder Rücksicht. Wir musterten die vorstechenden Gegenstände. Ich fragte nach den Namen der Burgen, und ihrer Geschichte. Löwenburg, Drachenfels waren die auffallendsten Namen, und so auch ihre Lagen. Der Schwede zerstörte sie; sagte er mit einem halbtraurigen Achselzucken. Er bezwang vor 100 Jahren auch Alles, wie izt der Franzose, und ward endlich niedergelegt" — Das andre: Wie hielt meine Uniform zurück — Allein gegen die allgewaltige Zeit wird keine Uniform hinreichen.

chen. — Ich wand mich von ihm. Mein Herz so voll. Ringsum mich die Verheerungen des Krieges. Der entsezliche Gedanke Vergänglichkeit ergrif mich in seinem ganzen Umfange. So viele malerische Burgtrümmer, so viele halbeingestürzte Hütten. — O es ist entsezlich, daß man auch das Evangelium der Freiheit mit dem Säbel in der Hand predigen muß! Muß, muß. Ewiger Fluch, über den, der Schuld an diesem Muß ist!

Und, es ist seltsam, aber wahr. Durch meinen langen Auffenthalt in Deutschland, einen freien Umgang mit diesem Volke, hab' ich für daßelbe so fühlen gelernt, daß ich jedem Streich, der gegen diese Menge geführt wird, erliege, wenn ich gleich gegen seine Treiber kämpfe. — Ich legte mich au einen Rain, heftete meine Blicke an das gegenseitige Ufer. Tausend melancholische Ideen bemeisterten sich meiner Seele. Von den Zeiten der Römer an, bis auf unsre Tage durcheilte ich die Geschichte der Deutschen. O des unglücklichen Volkes, das verurtheilt ist, ewig, ewig sich zu verbluten, das so kalt seine Blüte fallen sieht, tief trauert und seinen Gang fortgeht! — das große Opfer, das vielleicht bestimmt ist zum Frommen einer bessern Zukunft

zu

zu bluten, ohne Neid gegen seine Nachbarn, voll Kosmopolitism, ohne Vaterlandsliebe, ein Magazin jeder Kenntniße, der Natur noch am meisten getreu, ganz leidenschaftlos zuweilen, und dann ein Orkan, eine stürmende See. *) Verfaßung und Druck haben ihr Möglichstes gethan, es völlig zu entehren, und doch bemerkt man noch Grundzüge des germanischen Charakters. Sein Same ist in alle Welttheile zerstreut, überall geachtet. Alle seine Thaten sind so sonderbar — voll einer heldenmüthigen anspruchlosen Geduld. Die Völkerwandrung raubte ihm seine Jugend. Die Kreuzzüge fraßen seine Krieger, die Reformation schlug ihm tiefe Wunden **) Mühsam und ausharrend hielt es uns mit einer, und den Muselmann mit der andern Hand von seinem Herzen entfernt; ach, und welche Aussicht hat es izt, wenn es nicht schnell sich ermannet, izt da Rußland und die Republick, wie zwei kampflustige Jünglinge, Alles, was ihnen im Wege steht, niederstürzen, um nur bald mit einander im Gefolge, zahlloser Stämme auf Tod und Leben zu ringen. Pohlen fiel. Deutschland fällt. O welch

*) Das Lezte wird sich zeigen; ehe 10 Jahre vergehn. Der Herausgeber.

**) Und die Fürsten? Der Herausg.

welch ein Schlachtfeld! Welch Oede! Namenloser Jammer! Sind die Weisen dieses Volkes geblendet, und seine Starken Knaben geworden? — Ich ermannte mich, und fühlte, daß mein Busen von Thränen naß war, die ich mir selbst unbemerkt geweint hatte. — Mit einem Blick auf den blauen herrlichen Bogen und auf die lachende Landschaft meines Ufers schüttelte ich diesen Gram ab.

Dann eilt' ich in die Wirthsstube und schrieb Dir meine Rapsodie nieder.

Ich weiß nicht. Der Geist der Unruhe ist in mir. Und so vergieb; wenn Du mich auf falschen Meinungen ertappst. —

Fuimus Troes fuit Ilium et ingens
Gloria Theutigenum.

Die grausame Behandlung des Landmanns nach dem rechtmäßigen Bauernaufstande, hat so schrecklich auf den deutschen Geist gewirkt; daß alle Ermahnungen vergeblich sind. Beispiele werden wirken. Der Herausg.

Koblenz

Koblenz, d. 30. Fructidor.*)

Endlich denn an Ort und Stelle, und ich erwarte sehnlichst die Ankunft des Obergenerals. Die kleine Reise war sehr angenehm. Bei Andernach und Breisich (zwei an sich unbedeutende Oertchen) gab mir der Rhein ein himmlisches Vergnügen. Sah ich vor mich, so schien mir Alles so üppig. Die seltne Farbenmischung, so in einander vermischt, und die herabhangenden Ufer — Sah ich hinter mich; so schienen mir Ufer und Inseln, die immer mehr und mehr sich zu entkörpern schienen, die friedlichen Inseln Pindars, wo nur leisere Weste wehen, wie der edle Grieche sagt. Es war so viel Geistiges im Genuß dieser Feenlandschaft. Denke Dir das Schönste, und schenke mir die Beschreibung!

Ich fand unterwegs viele Kaiserliche Beurlaubte, mit welchen ich mich ziemlich vertraulich unterhielt. Sie schienen mir voll Sehnsucht nach Ruhe, und Ergebenheit in ein Schicksal, wie es immer sei. Mag sein, daß sie mich nicht ganz in ihr Innres sehen ließen. Doch wenn ich sie gleich oft und heimlich beobachtete; fand ich keine Spur von Unwillen in ihren wolgefütterten Gesichtern.

*) 16. Sept.

Ich kam bei Nacht in Koblenz an. Alle Sterne blinkten. Die romantische Beleuchtung der Stadt, die schwache Illumination des jenseitigen Felsennestes, und das traurigsüße Bewußtsein; wie nahe ich dem Hügel sei, wo Marceau schlummert, erschütterten mich. Ich fand die Jugend mit frohen Tänzen beschäftiget, weil man einen Freiheitsbaum gepflanzet hatte. Ich sprach mit einigen Föderirten, fand Männer von Geist und Gefühl. Vorzüglich gefiel mir der Präsident G** ein lieber ofner Mann, der sich über alle Beleidigungen seiner Gegner hinaussezt, und wahre Freiheit will. Ich lege Dir einige Zeitungsnachrichten bei, wo diese Männer hart mißhandelt werden. Es ist der Triumph unsers Systems; daß die Fürsten sich aufs Pasquillenmachen legen. Ohne die Sache der Freiheit anzutasten, greifen sie izt den Charakter unsrer Freunde an, und sie können es leicht; denn Leute von Gefühl und Leidenschaften machen sehr leicht Fehler. Dies schadet ihnen nichts, schadet der Sache nichts. Unsern Gegner ist freilich dies nicht übel zu nehmen. Wenn man am Ertrinken ist, greift man nach Rohrstauden.

Den folgenden Tag ging ich längs dem Ufer des Rheins und der sanften, silbernen Mosel

(so

(so ist sie wenigstens hier.) Wie göttlich liegt das mörderische Ehrenbreitstein da. Am Fuße des Berges prangt das schöne Schloß, und immer höher und höher heben sich Gebäude über Gebäuden, stets solider, anders gelagert, verschiedene Bauart. Was mich am Meisten entzückte, und meinen Geist erhob, war der Anblick der hellgekleideten Schildwachen, die in einer fürchterlichen Höhe, auf einem freien Wall sichtbar, in dem ganzen Umrisse ihres Körpers auf ihr blinkendes Gewehr gestützt standen.

Ehrenbreitstein ist rings um mit Bergen umgeben, welche das Mahlerische seiner Lage vermehren, und wegen der Entfernung nicht schaden. An dem Nellenkopfe wäre im Grunde noch seine schwächste Seite. Allein wegen Enge des Raums kann nichts in den Springschuß genommen werden, als die Flügel der 3 vorgeschobnen Hornwerker, und die Festung spielt auf alle Punkte der Bergzunge vor ihr. Eine Menge bombenfeste Gebäude, und viele Souterrains verschaffen Magazine und Sicherheit. Die Luft ist ungesund bei Sperrungen. Mit Stinkbomben könnte man vielleicht noch Wirkung machen. Das Schicksal von Koblenz ist völ-

sig in der Hand des Kommandanten von Ehrenbreitstein.

Ein schrecklich schönes Schauspiel genoß ich einst an einem Abend hier. Ein Strohmagazin brannte in Ehrenbreitstein. Die Felsen leuchteten wieder. Die Holzkanäle brannten von der Höhe bis in die Tiefe. Die Waffen, die Rotten, die Wachen, die Gestikulationen waren deutlich zu erkennen.

Die Gegend ist hier sehr schön. Die Karthause hat eine frapante Lage. Keine Beschreibung. Du weißt; daß die Karthäuser, welche so ganz von der Welt sich trennten, dennoch die melancholische Freude sich zu verschaffen wusten, die reizendsten Ansichten dieser verachteten Welt und ihre lebendigsten Tummelpläze um sich herzulagern. Süß, himmlischsüß für ein Herz, dem die Welt kein Genüge mehr giebt. Aber mancher Mann von jugendlicherem Gefühl mag auch, wie Joricks Staar geseufzet haben: Ich kann nicht heraus. —

Da liegt nun schon lange dein Brief. Mißmuth hält ihn zurück.

Trau-

Traurige Gerüchte! Hoche krank. Man raunt sich in die Ohren von Meuchelmord — von Gift. Man nennt den Verwandten eines bei Quiveron Getödeten. Freund, ich wäre untröstlich.

Es ist wahr. Hoche ist todt. Eben fährt seine kleine trostlose Frau hierdurch. Simon begleitet sie. Das Volk gruppirt sich theilnehmend um den Wagen. — Unerträgliche Welt! Man möchte sich eine Kugel vor den Kopf geben, wenn man die Edeln ringsum stürzen sieht. — Hoche ist todt.

Neuwied, d. 5. Vendemiär im 6. J. d. f. R.*)

Freund, ich habe mich hieher geflüchtet, vor meinem Schmerz geflüchtet. Ich mag Koblenz nicht mehr sehen; wo die theuern Ueberreste eines Krie-

*) 26. September.

Kriegers ruhen, den wir alle so sehr geliebt. Laß Dir seinen Leichenzug beschreiben, und schenke dem jungen Mann eine Thräne, der in der Mitte seines Laufs fiel.

Als ich die Gewißheit von seinem Tode hatte; glaubte ich meine Ordre vernichtet. Traurig verließ ich Koblenz, wandelte langsam nach Neuwied, sah im Vorbeigehn Marceaus neuerrichtetes Denkmal. Es ist sehr melancholisch, liegt an der Heerstraße auf einem nackten traurigen Berge. Der Wandrer sieht die ernste Pyramide aus der Tiefe, sieht einen Kreis leisewehender Pappeln die Wipfel über ihr wiegen. Eine Thräne drängt sich in sein Auge. Es wird ihm so anschaulich; daß hier ein Jüngling, ein Held, ein Franke ruhe.

Die Zeit, ehe Hoche's Leiche ankam, litt ich viel. Jede Viertelstunde ward eine Kanone gelöset, und dies in verschiednen Punkten, bis nach Wezlar, wo er starb. Wir erwarteten den Zug in Neuwied, aus keinem andern Grunde, als weil im vorigen Jahre Marceaus Leiche uns hier ausgeliefert ward. Allein er kam über Ehrenbreitstein. Ich gieng nach Koblenz. In der

Ent-

Entfernung kam es mir vor; als würde ein Rheinübergang gemacht. Die hier und da aufwirbelnden Rauchwolken vom kleinen Gewehrfeuer, die verschiednen Kanonenstellungen in der Ebne auf dieser Seite, und auf den Bergen um Ehrenbreitstein, — Alles machte eine seltsame Täuschung. Ich fand ausgesuchte Truppen um Marceaus Denkmal versammelt, und hinter ihm einen fürchterlichen Halbzirkel von schweren Kanonen. Bei meinem Eintritte in die Stadt, Theilnahme auf jedem Gesichte, Gruppen voll Ausdruck des Mitleids und Erstaunens; nur auf einigen Pfaffengesichtern die Gruben des versteckten Lächelns. Die Reuter hielten mit blanken Säbeln auf den Seiten der Straßen, still und traurig. — Still und traurig gieng auch ich nach der fliegenden Brücke. Ein Theil der kaiserlichen Besatzung paradierte im Thale. Der andre stand auf dem Glacis in Schlachtordnung. Der Zug kam. Ich blieb nicht, gieng nach Koblenz, erwartete ihn. Abtheilungen Reuterei eröfneten ihn. Grenadiere folgten; Alle in stiller Wehmuth — in kriegerischem Ernste. Vier Herolde mit schwarzumflorten Fahnen. Izt der Sarg mit Tuch der drei Farben behangen. Lorbeer und Kommandostab kreuzweise über ihm. Einige Jünglinge

trugen antikrömische Standarten mit Innschriften von seinen Thaten. Sein Stab folgte, die ganze Generalität der Armee, die Stäbe, eine Menge Oberoffiziere, alle in Trauer — in wahrer Trauer. Seine Grenadiere. — Die längs den Straßen gereihten Reuter schloßen sich an. Während dem ganzen Zuge hörte man einen klagenden Marsch. Zuweilen stürzte ein Soldat ohnmächtig nieder. Die Menge, welche an und weg wogte, theilte diese Gesinnungen. Alle Hüte waren gezogen. Kein sterbender Laut — nur zuweilen gebrochnes Stöhnen der Weiber. Bei unsrer Ankunft an der Moselbrücke brüllte die Kanonade, wie in einer heißen Aktion. Die Marceauschanze donnerte, die Kanonierschaluppen antworteten, und Ehrenbreitstein blizte aus allen seinen Schlünden. Wir zogen in die Marceausschanze. Vier Pappeln wankten um die Stätte, wo der Held ruhen sollte. — Die Grenadierbataillone feuerten in langsamen Pausen. Der Halbzirkel von Kanonen donnerte izt so ununterbrochen, daß die Luft wie kochend bebte und wankte. Die Innschriften wurden um das Grab gesteckt: Er beruhigte die Vendee. Er befreite Landau. Er siegte bei Neuwied. Er jagte die Diebe von der Armee (die Kommissäre).

Dies

Dies ihr Inhalt. Alter und Rang waren angegeben. Die Generale drängten sich zum Grabe. Einige sprachen. Lefevre's Thränen waren beredter, als sein Mund. Er konnte nicht enden mit seiner Rede. Rührend war es; diesen tapfern Mann so niedergedonnert zu sehen.

Endlich ebneten die Sappeurs das Grab. Alles gieng. Ich blieb allein, in meinem Mantel gehüllt. Niemand störte mich. Ich sahe bald auf das nahe Blockhaus, dessen Oberfläche, noch vor kurzem mit Menschen bedeckt war, bald auf das Grab, auf die Pappeln, die Innschriften, und die Lorbeerkränze, welche unsterblich, wie er, seyn sollten. So bist Du denn gefallen, dacht' ich, und kein Morgen wird Dich erwecken. Diese Menschen weinten über Deinem Grabe, sehen vielleicht noch einmal bedeutungslos hin — bald gehn sie gleichgültig vorüber. Aber, rief ich, und sah freiathmend in die ofne Welt, vergessen wirst Du nicht, und wenn alle Königsthronen wieder aufglänzten. Die Geschichte besticht kein Tadel, und kein Zwang entreißt ihr den Griffel. — Da liegst Du mit all' Deiner Schwäche und Tugend. Vielleicht ein Glück, daß nichts die erste mehr reizet. Ein Unglück, daß die lezte zu

 frühe

frühe für die Welt verloren gieng. Schlummre sanft, und lebt man auch dort noch; so siehst Du einst auf eine freie Welt. —

Ich gieng zu Marceaus Denkmal, auch eines Frühgefallnen. Es ist von Souhait. Eine einfache Pyramide mit rührenden Innschriften. Darin kennst Du ja unsre Originalität. Sie ruht auf zwei niedrigen Würfeln. Auf der einen Seite ist eine halbzirkliche Oefnung. Dort ist Generalshut und Alles Waffengeräthe eingehauen. Man will noch Basreliefs anbringen. — Auch für Hoche wird ein Denkmal am weißen Thurme gebaut werden.

Leid war es mir, daß ich Marceaus Asche in das Denkmal nicht versezen sah. General Hadry hielt eine herrliche Rede bei dieser Gelegenheit. Marceau was in jeder Rücksicht ein intereßanter Mann. Kaum Jüngling und Sieger bei Mons uns Savenai, also Haupterschütterer der Vendee. Seit dem 94cher Feldzuge einer unsrer thätigsten Generäle, und endlich ein Opfer seiner Freundschaft für Jourdan. Der schnelle Rückzug und das Gefühl, wie sehr sein Obergeneral, der ihn auch liebte, gebeugt und verlassen

sey,

sey, erschütterten ihn. Er suchte den Tod und fand ihn nicht durch die blanke Waffe eines wackern Reuters, sondern durch das feige Rohr eines Windbüchsenschüzzen. Auch die Liebe streut Blumen auf sein Grab. Er liebte eine Koblenzerin — eine schöne Blondine — mit schwärmerischer Zärtlichkeit. Ich kann mir den Schmerz der Unglücklichen denken, als der junge Krieger im Sarge ankam. Ach, er hatte versprochen, nicht so wieder zukehren, würde hier Taßo stöhnen, aber ein feindliches Schwerd streckte den Jüngling. Er wird nicht mehr sehen das Mädchen seiner Liebe, nicht mehr sinken an ihr pochendes Herz, nicht mehr Lippe an Lippe sich zum Gotte küssen. Ihn umfieng der starre Arm des Todes, und das Grab nimmt ihn an den kalten Busen. Aber wieder zu unserm Hoche. Seine Todesart ist mir noch unbekannt. Einige sagen er sei in einem Kaffeehause in Frankfurth vergiftet worden. Warum eben in Frankfurth? Ich glaub es nicht. Möglich aber; daß sein Tod in den großen Verschwörungsplan gehörte, der gerade izt ausbrechen sollte. Andre schreiben es der Brustschwäche und den Strapazzen zu. Mögliche. Die dritten sprechen von Ausschweifungen. Eine alberne schändliche Sage, der Rojalisten werth, verdient keine Widerlegung. —

So

So viel weiß ich; daß er vor seinem Tode die schrecklichsten Qualen litt. Die ganze Nacht, ach die lezte seines Lebens, stürzte er an die ofnen Fenster, athmete so schwer, daß man es auf hundert Schritte weit hörte, rief zuweilen: Mon Dieu! und starb ringend und kämpfend, wie er gelebt. Frömmler sehen hier ein Strafgericht des Himmels wegen Quiberon Allein, sei dies Schlachten ungerecht; (und wer wird dies glauben?) so ist denn doch kein General für Schlacht und Gesetz verantwortlich. Die Pfaffen, welche auch Friedrich von Preußen bekehret haben wollen; murmeln auch diesmal so etwas. Es sind doch komische Leute, dringen so gern ihre ewige Seligkeit auf: wenn man sie auch gar nicht haben will. — Sein Leichenzug ist durch rührende Anekdoten und Reden der Soldaten merkwürdig. Der kleine Fürst von Braunfels feuerte, da er vorüber zog, aus allen seinen Böllern, stellte sich an die Spizze seiner Haustruppen, paradierte der Leiche, und zeigte sich überhaupt gut und theilnehmend. Freilich sind die deutschen Fürsten schon lange geübt, unsern Generalen die Honneurs zu machen. Es wird noch besser kommen. — Du kennst den Charakter des grosen Mannes. Thä-

tig,

tig, rasch, und doch kalt, fast tollkühn, ungestüm und leidenschaftlich war Hoche. Bei Allem dem ist es vielleicht unmöglich, eine Seele voll reinerer Empfindsamkeit zu finden, als die seinige. Er liebte den Genuß, und wußte ihn zu theilen. Bei Klagen stahlen sich Thränen in sein Auge, und, um sich diese Qual zu kürzen, fuhr er die Klagenden zuweilen hart an, wenn er nicht helfen konnte. Feuriger Freund seines Vaterlandes wankte er nicht in seinem politischen Glauben, da ihn die Parthei nach Siegen in Bande schlug, und um Buonapartes Ruhm brachte. Keine Lockung des feinen Rojalismus reizte ihn, und das Toben der Partheien zerschlug sich an seinem unerschütterlichen Freisinn. Er hatte eine ganz artige Erziehung, und war, als Garde François ein Bastillen Erstürmer. Schon als Anfänger in der Kriegskunst zeigte er sich gegen den grossen Braunschweig, den er auf Befehl so angreifen muste, selbst in der Niederlage groß, rang mit diesem erfahrnen Feldherrn 3 Tage lang um die festeste Position, und Dieser muß bezeugen, daß sein Angriff der bestmöglichste war. Dann warf er sich durch einen Meistermarsch mit einem Heere, das um 20000 Mann geschwächt war, auf Wurmsern, und schlug den alten General

neral so schrecklich, daß er über den Rhein flüchtete. Die Preußen erbittert, nach einem Siege zurücke fallen zu müßen, stellen ihm tausend Fallen. Vergebens. Er führt die wackern Gesellen mit Vortheil fast unter die Kanonen von Mainz zurück.

Der Kerker ist sein Lohn. — Kaum befreit ihn der 9. Thermidor; so fällt er über Charette her. Der Tag bei Quiveron ist ein Haupttag in der Geschichte dieses Krieges. Diese Affäre war so meisterhaft, kalt und energisch ausgeführt, und erstickte an einem Tage den Aufruhr den Pitt auf Jahre lang berechnet hatte. Durch Güte und Strenge bändigte er die Vendee, und dies ist der schönste Lorbeer, den sich ein fränkischer General erringen konnte. Im irrländischen Seezuge erlag er den Elementen. Bei unsrer Armee richtete er den Gemeingeist auf, peitschte die Blutigel weg, und gab uns in 8 Tagen ein Pröbchen von dem, was er in drei Monathen gethan hätte. Er liebte das schöne Geschlecht sehr; Ihr Einfluß war groß; allein ohne unsittliche Absichten. Dies beweißt die Geschichte einer gewissen Greifenklau, die er mit Verachtung von sich stieß.

Stolz

Stolz war er, übelgelaunt zuweilen. Eines Tages belustigte er sich, undekorirt, wie er war, in Gesellschaft von vielen Generälen und Offizieren, einen jungen Chasseuroffizier mit Champagner zu besprüzzen. Dieser, der ihn nicht kannte, antwortete mit einer vollen Ladung. Der General ergrimmte, und bediente sich unschicklicher Ausdrücke, indem er ihm befahl, die Thüre zu suchen. Auf seine Entschuldigungen erfolgte ein despotischer Wink nach der Thüre. — Solche Fehler sind einem Generale verzeihlich, der so viel zu denken hat.

Er recognoscirte nach Philopömens Art alle Gegenden. Oft war es artig, ihn mit seinem Stabe steile Berge hinan reiten zu sehen, und auf dem Gipfel übersah er im Flug, Vortheil, Nachtheil, Freund und Feind. Er scharrte das Geld nicht zusammen, wenn er gleich kein Feind der klingenden Münze war. Die zärtliche Liebe zu seinem Anverwandten war sein Hauptfehler. Wo er einem erheben, oder nur preißen konnte; that er es. So soll er den Prünot gestürzt haben, um seinen Schwager Schee unter einem andern Namen an das Ruder zu bringen. Für sein kleines artiges Weib hatte er reine Liebe, und

war in einer gewissen Furcht vor ihr. Groß war er, liebenswürdig sogar in seinen Schwächen. In dem alten Rom wäre er kein reiner Republikaner gewesen. In Frankreich war er einer der Erhabensten. — Wenn die eroberten Länder unter seiner Regierung litten; so wuste er es nicht, oder muste in Frankreich unterstüzzen, und konnte seine Leute nicht verhungern lassen. —

Die Ausdrücke, worin er sich des 18. Fructidors freute, sind äuserst rührend. Er hat ihn denn doch erlebt.

Da er am Ende beide Armeen am Rhein kommandirte, so ließ sich von ihm bey Fortsezzung des Krieges viel für Deutschlands Befreiung hoffen. — Es wird doch geschehen, was Recht ist. Unsre Ideale sind nicht aus der Luft gegriffen. Mit dem Sturz eines unsrer Helden stürzt das Gebäude unsrer Wünsche noch nicht zusammen. Der Republikaner schlägt wol einmal bei dem Scheine der kreuzenden Blitze die Augen nieder, heftet einmal die Blicke in den unermeßlichen Abgrund der Vergänglichkeit, und geht

kalt

kalt, wie das Fatum, seinen Gang fort, überzeugt, daß wie jenes nichts ihn bändigen werde.

Nicht allein in Frankreich, nein in Rom selbst, in Athen, wo es sey, wäre Hoche einer der edelsten Menschen gewesen. Fleckenrein ist kein Erdensohn. Die grosse Nazion wird noch lange seinen Verlust fühlen, und wenn Hoche gekonnt hätte, wie er wollte, so müßte izt Deutschland nicht die Schande ertragen; daß die Republik allen fremden Despoten z. B. Modena, Maltha Anweissungen auf sein Gebiete giebt.

Der Herausgeber.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Emmerich, Friedrich Joseph,

Briefe eines Marseillers während der letzten Begebenheiten bei der Sambre und Maasarmee

Hamburg u.a. 1799

Gall.rev. 325
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10421713-0
VD18 14447738-001